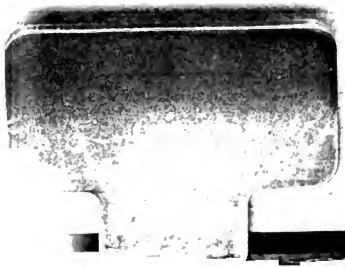
DIE FRANZOSEN IN BÖHMEN, ALS EINE THEATRALISCHE COMÖDIE...

Digitized by Google

Sa. 5. H. 99.

(Aus der Bibliothek Castellis)



Digitized by Google

4469-A.

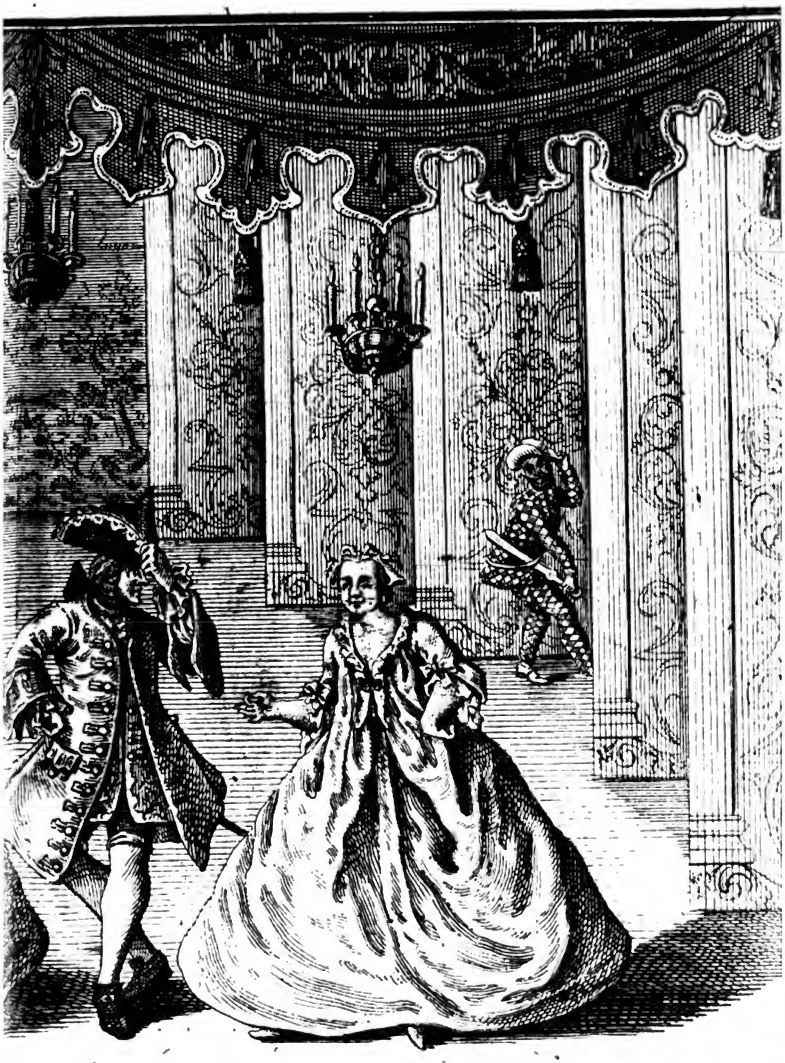
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hier kan man in
Was durch Franß

Digitized by Google



dem Schauspiel Sehen,
Ben ist geschehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ad Bibliothecam

XXI.

Fran

in B

als eine Theat

mit allen zu der Zeit g

lächerlich

von einem dabey g

Nebst einem Lu

zu einer Nach-C

Harlequin, der unged

Gewalt gedultig

Die Viennens. PP. Franciscanond

W. 42.

nzosen

öhmen/

tralische Comödie

geschehenen Begebenheiten

ich vorgestellet

gewesenen Teutschen.

---

stigen Sing-Spiel

Comödie/ genannt:

dultig- hernach aber mit

gemachte Hahnrey.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Inhalt

dieser wahrhaften Geschichte wird sich aus der Action selbsten zeigen; Wer nun auch dabey gewesen, der kan den Schlüssel in vielerley Scenen desto besser finden; wem aber gar nichts davon bekant ist, wird doch gleichwol einen artigen Schluß in seinen Gedancken aus der Vorstellung zu machen belieben.

*** ***

Der Frantzose, und auch die gut Frantzösisch Gesinnten werden hier alle in Teutscher Sprache aufgeführt, und man hat sich, denen ehrlichen Teutschen zu gefallen, bemüht, die besondere Ausdrückungen der Franzosen verständlich Teutsch zu übersetzen, denn sonsten würde dieses Lust-Spiel nicht Teutsch, sondern fast gantz Frantzösisch worden seyn, und folglich hätten es manche, die der Sprache nicht kündig, auch nicht verstehen können. Wer es nun Lust Frantzösisch zu übersetzen hat, der beliebe sich den Zeit-Vertreib zu machen.

Agirende Personen.

1.) Vanette
2.) Blondinelle — Zwey reiche Bürgers-Töchter von dem ersten Range, gewesene Liebhaberinnen von ehrlichen braven Teutschen, hernach aber Französisch Gesinnte.

3.) Lesbia, der Vanette Mädgen.

4.) Climene, Blondinellens Mama
5.) Briontes, Vanettens Papa — Gut Französisch Gesinnte.

6.) Philander
7.) Clarimond — Zwey reiche Burgers-Söhne, die bey dem Französischen Kriege allezeit ehrlich Teutsch gesinnt geblieben, gewesene Amanten der Vanette und Blondinelle.

8.) Bourledeaur, ein Franzose, der Vanette Liebhaber.

9.) Chambellmeur, ein Franzose, in die Blondinelle verliebt.

10.) Meister Jacob, der Frantzösische Mode-Schneider, ein Burger.

11.) Herr Andres, sein Nachbar, ein Tändler, der mit Kleidern handelt, auch ein Burger.

12.) Mercantes, ein gewesener Handlungs-Bedienter.

13.) Fraudulander, ein gewesener Schreiber.

14.) Hansspringinsfeld, der sich in alles gut richten kan, und hernach Dienste bey dem Philander und Clarimond annimmt, sonst von einem lustigen Naturell.

Actus

Actus Primus.

Scena I.

Das Theatrum ſtellet ein Zimmer vor.

Vanette, Blondinelle, Lesbia.

Sie ſitzen bey dem Tiſche, und trincken Coffée. Lesbia, die Magd ſchenckt ein. Sie ſind alle affectirt Frantzöſiſch, mit fliegenden Bändern und Palatinel geputzt.

Van. Sie haben mir wohl ein recht groſſes Hertzens Vergnügen gemacht, daß ſie mir einmal die Ehre ihrer ſo angenehmen Gegenwart gönnen.

Blond. Die allergrößte Ehre geſchiehet mir, wenn ich mit ihnen in einer recht verträulichen Unterredung ſeyn kan.

Van. Da iſt allezeit die Ehre für mich, ſo offt ich von ihren wohl geſetzten und zierlich ausgeſonnenen Reden etwas profitire.

Blond. Ey! da muß ich zu ihnen gehen, und von dero unvergleichlich und unerſchöpflichen holden Munde etwas lernen, weil Sie wohl mit Recht die Profeſſorin der Wohlredenheit können genennet werden.

Van. Ach! ach! der Titul, der Ihnen gebührt, ſtehet mir nicht an, weil ſie ja ſelbſten ein le-

bendiges charmantes Lexicon aller zierlichen und schönen Worte sind.

Lesb. Hocherleuchte gestrenge Jungfern, Sie belieben das lebendige Uhrwerck ihrer zarten Hände und Finger zu bewegen, und den Coffée zu trincken, weil er noch heiß ist, sonst kühlt dieser irrdische Nectar aus.

Blond. Wie weiß doch Ihre Dienerin so artig zu erinnern!

Van. Das tumme Ding wird ja wohl einmal etwas begreiffen, man künstelt ja die gantze Zeit an ihr, damit das mobile perpetuum ihrer geläuffigen Zunge auch etwas geschliffen und höflich reden lerne.

Lesb. Davor bin ich auch eine treue Dienerin, und wollte meiner hochvernünftig gestrengen Jungfer zu Ehren und Liebe durch das gröste Feuer, ja wohl durch das gantze Französische Lager selbsten lauffen.

Van. Ey du lose Hexe! wie kanst du uns doch den Caffée versüssen, weil du nur das Wort Franzosen genennet hast! Ich wollte jetzt gleich nach Anhörung dieses allerliebsten Namens den Coffee ohne weissen Zucker durch die Lippen ziehen: denn wenn ich von Franzosen höre, so erfreuet sich so gar meine Seele.

Blond. Ja, daß ist wahr, ich werde gleichfalls dadurch recht begeistert, und das Geblüte bekommet dabey ein gantz besonders angenehmes Feuer in allen Adern des beweglichen Leibes.

Lesb. Es wird mir auch gantz wunderlich, so offt ich

Digitized by Google

einen sehe oder begegne. Gewiß, die Herren Franzosen haben einen so mächtig- und kräftigen Magnet in ihrer angebornen Natur, dem sich kein vernünftig Herze eines Frauenzimmers bey dem starken Zuge widersetzen kan. Ich wurde gestern unter meiner größten Andacht in Verwirrung gebracht, denn da kamen zwey verschamerirte Französische Officiers zu dem Stuhl, der mir verschlossen war, weil er einer Adelichen Familie gehört, die sich diesen Andachts-Plaz selbsten hat machen lassen; wie nun die beyden Officirs nicht gleich Plaz für sich zu sizen fanden, so sprunge einer nach dem andern so artig darüber, dabey der lezte einer Dame mit dem Stiefel-Sporn ungefehr die Haube von dem Kopfe gerissen, weil er an denen Bändern hängen geblieben ist. Ach! wenn sie, Hocherleuchte Gestrenge Jungfern hätten sehen sollen, mit was für einer einnehmbaren Artigkeit der Franzose die Haube aus dem Speichel von der Erde aufgehoben, wie er solche mit seinem Schnupptuch abgewischt, und wie er in der angebohrnen Geschwindigkeit der Dame die Haube verkehrt wieder aufgesezt, auch dabey ein Herzdringendes Compliment gemacht hat, ich weiß, wenn sie es so wie ich gesehen hätten, sie wären dabey ganz entzückt worden.

Van. Ich bin in Wahrheit dieser Dame recht neidig, daß es ihr, und nicht mir geschehen ist.

Blond. Ich habe mir gleich unter der Erzehlung eben dieses Glücke gewunschen.

Lesb. Das beste kommt noch erst: die Dame war so unwissend, und unhöflich, daß sie noch das Maul darüber zog und krumm machte.

Van. So geht es denen ungeschickten, die keinen rechten vollkommenen Geschmack von der Französischen flüchtigen, und ungezwungenen Höflichkeit haben: denn es geschehe auch von ihnen was nur immer erdenklich ist, so steht diesen artigen fremden Leuten alles so nett, und munter an. Ist es nicht wahr, charmanter Engel?

Blond. Kein vernünftig Frauenzimmer wird es widersprechen; aber war denn diese Dame alt, oder jung?

Lesb. Sie ist noch jung, sie werden sie ja wohl können, es ist die Bellisia.

Van. Ey! Ey! die hat dem Teutschen, oder Böhmischen Frauenzimmer schlechte Ehre bey denen Herren Franzosen gemacht. So geht es, wenn man nicht recht zu leben weiß, nur immer zu Hause wie eine Nonne steckt, und die Französischen Lebhaftigkeiten nicht verstehet.

Lesb. Das sag ich auch, wenn er mir gleich meinen Vorhang der Ehrbarkeit, die Haube, und noch mehr mit dem Sporn seines wohl gemachten Französischen Stiefels vom Leibe gerissen hätte, so wollte ich mich davor noch auf das allerhöflichste bedankt haben.

Van. Diesen Verstand hast du mir zu danken, daß ich dich so klug gemacht habe: die Vernunft die du nunmehro besitzest, haben tausend andere Menschen nicht.

Blond.

Blond. Es ist wahr, man sollte bey einer so vernünftigen schönen irrdischen Göttin umsonst ohne Lohn dienen; denn so geschikt zu werden, übertrift alle Schäze der ganzen Welt.

Van. Das schönste ist, daß mein Herr Papa eben so einen edeln und großmüthigen guten Französischen Geschmak besizet, und es ist wohl eben recht geschehen, daß meine Frau Mama gestorben ist, denn die war eine rechte Teutsche Michlin.

Blond. Wie doch die Mariagen so ungleich geschehen! die hätte zu meinem verstorbenen Herrn Papa getaugt, der kunte gar keine Franzosen ausstehen, auch nichts Französisches sowohl in Speisen, Kleider, als Maniern leiden, sondern es mußte bey ihm alles Teutsch zugehen. Meine noch lebende Mama aber ist schon anders gesinnet und klüger: alles was sie am Leibe hat, muß nach der Französischen Mode stehen, die Speisen werden nach der Französischen Art zugerichtet, und alle ihre Bewegungen müssen Französisch seyn.

Van. Ach! wenn ich doch auch so eine gallante Mama hätte. Aber weil wir von Französischen Speisen reden, so wird ja ein jeder, der nur einen Funken Vernunft hat, frey bekennen, daß denen Französischen Speisen keine Teutsche gleiche; denn die tumme Teutsche waschen alles, und wollen es gar zu närrisch reinigen, kochen und braten auch jedes besonder: ein Französischer Koch aber, der macht seine Speisen

sen am besten, wenn er am allerschmuzigsten aussiehet, er kocht alles so artig, und ungewaschen untereinander, daß man die freye, und schöne ungezwungene Kocherey nicht genug loben kan. Wer das nun nicht versteht, der ist nicht einmahl werth von dieser delicaten Französischen Speisen-Vermischung etwas zu kosten.

Blond. Die gute Leute mögen auch noch so unsauber und beschmiert damit umgehen, so ist es gleichwohl etwas fremdes und ausländisches, es glänzt ja alles von Fett an ihnen und man sollte unsre Teutsche Köche, die nicht wollen auf die Französische Art die Speisen zurichten lernen, alle nach Pensylvanien auf die Insul verbannen, oder sie auf Lebenslang nach Siberien zum Zobelfange schiken, denn besseres sind sie doch mit ihrer Teutschen Kocherey nichts werth.

Lesb. Der Sentenz ist billig, ich breche auch den Koch-Löfel anstatt des Urtheils-Stab über sie, und wollte alle die Teutsche Michel selbst als gefangene Sclaven dahin begleiten helffen.

Van. Ich möchte wissen, wo unsere Französische Inclinationes so lange bleiben, daß sie sich nicht einfinden?

Blond. Sie werden etwas zu thun haben, sonst wären sie schon da.

Lesb. Oder besuchen sie etwann andere Schönheiten?

Van. Das kan wohl seyn, die Veränderung ist adelich, und wer recht gut nach der Französi-

schen

schen Art leben will, der muß nicht eifersüchtig werden: denn eben deswegen ist die Französische Mode so angenehm, weil sie in allen Dingen frey und veränderlich ist, und also kan man ihnen auch den Wechsel bey dem Frauenzimmer nicht übel deuten, weil es die gallante Lebens-Art des Landes also mit sich bringet. Gewiß, ich wollte lieber einen armen Französischen Knecht nehmen, als den vornehmsten und reichesten Burgers-Sohn aus unserem Lande: denn die plumpe Menschen wissen ja gar nicht zu leben, es steht ihnen kein Kleid an, sie sind wie todte geschnitzte Bilder gegen einen Franzosen.

Blond. Wenn die tummen Kälber die kostbarsten Kleider anhaben, so steht ihnen doch nichts rechts an; ein Franzose aber lebt in allen Gliedern, seine artige Bewegungen bestehen in lauter angenehmen und frölichen Pfeiffen, Singen und Tanzen

Lesb. Was wird aber Philander und Clarimond dazu sagen, wenn sie mercken werden, daß Franzosen den Vorzug haben?

Van. O der Philander mag weiter wandern, bey mir findet er ferner schlechtes Gehör.

Blond. Und Clarimond kan sich eine andere suchen, für mich taugen solche einfältige Inländer nicht.

Lesb. Wie glücklich, nützlich, wohl und gut wird doch das Geld angewendet, welches noch gleichwol unsere Leute in Frankreich verzehren, denn

da lernen sie ja die schönste Sachen, wie man frey, verliebt, ungezwungen, ungebunden und veränderlich leben kan.

Van. Gleichwol beneidet man das schöne Land deßwegen, daß so viel Geld hinein geschleppet worden; das thun aber nur Leute, die von keiner rechten Extraction sind: denn Menschen, die wie wir gallant zu leben wissen, diese wünschen mit uns, daß alle Schätze aus allen andern Ländern in diesem Königreich alleine wären, und dahin geschleppet würden.

Blond. Der Wunsch ist vernünftig, und ich wollte mein Vermögen schon auch dorthin wünschen, weil man sein Geld unter diesen Leuten gleichwol recht artig verzehren könnte.

Lesb. Ich gäbe meine gantze Besoldung auch dazu; aber wer weiß, was geschiehr, und das Glücke kan es noch wunderlich fügen, mit der Zeit Paris, Versailles, St. Germain, Marly, Fontainebleau, Orleans, Lion, Amiens, Champaigne, Marseille, Avignon, Montpellier und Bourdeaux zu betrachten: denn der Schatz meiner unvergleichlichen Keuschheit soll an keinen anderen, als an einen Frantzosen kommen.

Van. Der tumme Philander soll mit dem artigen Bourledeaur vertauscht werden.

Blond. Und dem ungeschickten Clarimond wird der charmante Chambellmeur vorgezogen werden.

Lesb. Die Namen so gar können schon ein Hertze entzünden und verliebt machen. Wie plump

klingt

klingt das nicht: Philander! Philander! und Clarimond! Clarimond! Die Namen kommen mir vor, als wenn sie mit der Holtzhacke wären gemacht worden; da hingegen die Französische Namen recht durchdringend einnehmbar anzuhören und auszusprechen sind. Man vernehme nur, wie lieblich sie klingen: Bourledeaur! Bourledeaur! Chambellmeur! Chambellmeur! (Sie affectirt unter dem Aussprechen.) Ach, hocherleuchte gestrenge Jungfern! freuen sie sich! Hätten wir nur geschwinder ihre angenehme Namen ausgesprochen, so wären sie auch geschwinder kommen. Ich höre sie schon die Stiegen herauf laufen. Ey! Ey! hören sie nur! Sie jagen einander herauf, ist das nicht schön? Sie kälbern und spielen wie die zarten Knaben.

Scena II.

Bourledeaur und Chambellmeur, affectirt Französisch angezogen, zu denen vorigen.

Sie jagen einander zu der Thür hinein, und stossen sich, daß sie beyde über einander fallen, da balgen sie sich im Scherz auf der Erde herum, daß ihnen die Paruquen nebst den Hüten vom Kopffe fallen, und bey denen langen Sau-Hirten-Prügeln auf der Erde liegen bleiben. Vanette, Blondinelle und Lesbia sind beschäftiget alles aufzuheben, und die Paruquen wieder auf ihre Köpffe zu setzen, welches die Franzosen auch geschehen lassen. Diese Scene wird nach

comischen Gebrauch nur lustig, kurz und frisch extemporiret, weil man sich bey solchen Vorstellungen nicht gerne an alle Worte bindet. Die Franzosen klopfen sich den Staub einander von denen Kleidern ab, putzen sich selbsten wieder ein wenig auf, wischen sich die Schuh mit der Lesbia Vortuch ab, welche solches mit Freuden geschehen lässet, und ihnen noch dazu selbsten abwischen hülft, unter dieser Beschäftigung pfeiffen sie öffter, und singen auch dazwischen, setzen die Hüte auf, und nehmen alle Platz auf Stülen, die Franzosen sitzen plump wie ein paar Bauern.

Van. Sie haben sich eine artige Bewegung gemacht.

Bourl. Das ist uns gesund, wenn wir so scherzen, da macht man sich nichts daraus, denn es ist unsere Landes-Art.

Chamb. Ein jeder kan bey uns thun, was ihm beliebt, man hat ihm nichts übel dabey auszudeuten.

Blond. Das ist ja schön und angenehm, und da wollen doch noch die einfältigen Teutschen sich zu sagen unterstehen, es wäre keine schöne Lebens-Art.

Bourl. Ey was versteht ein plumpes teutsches Thier, was schön, oder nicht schön ist!

Van. Ja, das sag ich auch, solche Leute haben die Gabe nicht von dem Himmel, weil ihnen der gute Geschmack abgehet.

Blond. Es ist wahr, die Leute verstehen nicht was artig ist: denn was würde man nicht für einen Zulauf bey uns erwecken, wenn wir einander

auf

auf der Gasse mit Schnee, Eis, Koth, oder kleinen Steingen werffen sollten.

Chamb. Ey, das thuen auch die Vornehmsten bey uns, denn wir sind in allen Dingen frey, und gar an nichts gebunden, deßwegen thun wir auch was wir wollen (**unter dieser Rede legt er in Gedanken den Fuß über der** Blondinellen **Knie**).

Van. Wo sind sie denn so lange gewesen, daß wir die Ehre ihrer angenehmen Gesellschaft schon durch zwey Tage nicht genossen haben?

Bourl. Wir haben Liebes-Promenaden gehalten, und unterschiedliche Häuser besucht, darinnen wir sowohl ledige, als auch verheyrathe schöne Personen ganz geneigt nach unserem Willen gefunden; ja die Männer haben uns bey vielen selbsten zu ihren eigenen Frauen geführt, und dieselben uns für eine Erkänntlichkeit großmüthig Preiß gelassen. (**Indem er dieses redet, stützt er den Elenbogen auf** Vanettens **Schulter**).

Blond. Sind denn ihre Liebhaberinnen schöner gewesen als wir?

Chamb. So, so, sie sind noch angegangen, und haben ihnen ziemlich allen beyden gegleicht: denn sie waren so mittelmäßig. (**Er wechselt mit dem Fusse, und legt den andern wieder auf**).

Lesb. Ach! wenn nur auch einer einen Fuß auf mich legte, oder einen Elenbogen auf meine Schulter stützte; aber ich muß nur so von wei-

ten zusehen, daß mir das Maul wäßerig wird, wie frey und artig diese Französische Herren zu gallanisiren wissen. Ich gehe lieber davon. (geht ab).

Van. So haben sie sich bey fremden Schönheiten ergötzt; sie werden aber gleichwohl ihr Versprechen halten, und uns heyrathen, damit wir nur Frankreich zu sehen bekommen?

Bourl. Ja ja, sie müssen aber nicht eifersüchtig seyn.

Blond. Im geringsten nicht: wir werden ja die Französische Moden und angenehme Freyheiten nicht abzubringen suchen.

Chamb. So recht, denn wir binden uns an nichts. Aber wie hoch belauft sich wohl ihr Vermögen?

Blond. Im baaren Geld ohne silber- und goldnen Kostbarkeiten habe ich vier und zwanzig tausend Gulden, und Gold und Silber wird sich auch auf sieben bis acht tausend belaufen.

Chamb. Nu, Nu, das geht endlich noch an, daß man sie davor nach Frankreich schleppt.

Bourl. Und wie reich sind sie denn wohl, wenn man sie mitnehmen sollte?

Van. Ich besitze an baaren Geld zwanzig tausend, und an Silber und Gold bis vier tausend Gulden; habe aber auch mit der Zeit noch zu erben, welches hernach noch einmahl so hoch anwachsen wird.

Bourl. So, so, wenn man nur die Erbschaft voraus bekommen könte.

Van.

Van. Ja das kan nicht seyn.

Bourl. Bey uns Franzosen muß aber alles seyn können. Doch es macht nichts, wenn wir wieder kommen, wird alsdenn die Erbschaft schon zu holen Zeit seyn.

Van. Wollen sie denn noch einmahl nach Böhmen kommen, weil sie jetzt fortziehen?

Bourl. Ist das wohl fragens werth? Wir ziehen jetzt bloß aus großmüthigem Mitleiden fort, weil es uns keine Ehre wäre mit unserer grossen unüberwindlichen Macht wider so wenige und schwache zu streiten. Wenn sich nun unsere Gegner besser werden erholt haben, dazu wir ihnen selbsten Zeit lassen wollen, so werden wir nachdem mit einer Macht von siebenzigmahl hundert tausend streitbare Menschen erscheinen, ohne die Domestiquen dazu zu rechnen, deren nur alleine zweymahl so viel seyn werden. Da sollen sich hernach die Leute über eine ganze Welt voll Menschen verwundern, und da wird es eben Zeit zu der Erbschaft seyn, wenn wir kommen.

Blond. Unterdessen werden sie mich doch jetzt mit nach Franckreich nehmen?

Chamb. Ja, ja, man muß aber gleichwol alles das Kostbarste mitnehmen.

Blond. Deßwegen sorgen sie nicht, ich werde Geld und andere Sachen compendieus zu packen wissen. Es ist ja gut, daß meine Mama selbst eine Freude darüber hat, daß ich ein Französisches Glücke bekomme.

Van. Und mein Papa wird mir gewiß das übrige, was nach seinem Tod auf mich kommet, nach Frankreich nachschicken: denn er lobt die Herren Franzosen über alle massen, er hat auch die monatliche Geld-Zettel und andere starke Gaben mit Freuden gegeben, weil sie nur für die Herren Franzosen waren.

Chamb. Das muß auch seyn: denn wo wir einmal hinkommen, da muß man alles nach unsern Befehlen machen, und ohne Widerrede vollziehen.

Blond. Was meiner Mama im Haus und Garten ruiniret worden ist, das hat sie gar nicht geachtet, weil es nur von denen Herren Franzosen geschehen ist, indem sie eine ganz besondere Liebe gegen sie heget.

Bourl. Das gehört sich auch. Wir haben uns zwar diesesmal in die schönsten Palläste und Häuser theilen wollen; man läßt ihnen aber Zeit, daß sie indessen wieder gereiniget und gebaut werden können: denn wenn wir hernach wiederkommen wollen wir uns darein theilen, und die andern Inwohner alle davon jagen.

Van. So, so, deßwegen wollen wir lieber mit ihnen reisen, und nach dem auch mit ihnen wieder kommen.

Bourl. Ha! ha! ha! (**Lacht höhnisch zu dem andern.**)

Chamb. Hi! hi! hi! (**Lacht auch höhnisch, und siehet wieder den andern an.**)

NB. Sie

NB. Sie stehen auf, lassen die Weibsbilder sitzen, gehen auf das Amphitheatrum vorne, umfassen oder umschlingen sich in Armen, haben ihre lange Prügel dazu in der andern Hand, und promeniren so auf und ab, dabey sie bald pfeiffen, bald singen. Die Weibsbilder stehen auch auf, jede fasst wieder ihren bey dem andern Arm, und laden sie zu dem Spatziergange in einen Garten ein, wo sie etwas gutes zu essen und zu trinken selbsten zahlen wollen. Die Franzosen lassen sich den Vortrag des Frauenzimmers gefallen. Dieses wird wieder nach Belieben extemporirt, und ist nur dabey wohl zu merken, daß die Franzosen recht plump und doch affectirt dabey ihre Personagen vorstellen müssen. Die Frauenzimmer aber sind in allen ihren Bewegungen gallant, frech, und doch auch dabey affectirt, wornach sich die Agirende zu richten haben. (Und so gehen alle ab.)

Das Theatrum wird hinten geschlossen, und verwandelt sich vorne in eine Gasse mit Häusern.

Scena III.

Hansspringinsfeld.

Er kommt auf zwey Krücken mit einem hölzernen Stelz-Fuß, und ist als ein abgedankter Soldat gekleidet.

Ich bin der Hans von Springinsfeld,
Und such in der verkehrten Welt
Nur Dienste für das baare Geld:
Denn ich bin kein bleßirter Held;
Ich habe mich nur so verstellt.

(Schmeist beyde Krücken von sich, und macht etliche Sprünge mit seinen Füssen, daß der Stelz-Fuß in die Höhe steht; nimmt aber gleich die Krücken wieder, und geht so erbärmlich wie er im Anfang heraus kommen ist, weil er sich geschw-

schwinde umsiehet, und meinet, es kommen Leute.)

Da müßte ich wohl ein Erz-Narr seyn, daß ich bey denen gefährlichen Krieges-Zeiten, Dienste unter denen Soldaten annehmen sollte: man wüßte keinen Augenblick, wenn einem eine unangenehme Pille entweder in den Leib käme, oder wohl gar den Kopf, oder einen Arm, oder einen Fuß abholte. Nein, ich will gantz bleiben wie ich bin, denn die Hagels-Degen, Spisse und Säbel zerreissen manchem ehrlichen Kerl das Leder am Leibe, daß es kein Wund Arzt mehr recht zusammen flicken kan, deßwegen geh ich so verstellt herum, und so bin ich für den Werbern sicher, und darf fein nicht arbeiten: denn die barmherzige Leute geben mir für mein Müßiggehen Geld und zu essen, absonderlich wenn ich ihnen rechtschaffen vorlüge, wo ich überall bey Bloquirungen, Schlachten, Treffen, Scharmützeln, Bombardirungen, Canonaden, Attaquen, Minirungen, bey Brennen, Sengen und Sturmlauffen gewesen bin, da ich doch niemal Lust zu so gefährlichen Halsbrechereyen hatte: denn meine Frau Mama, die Madame Landstürzerin Courage, ernährte sich auf denen Jahr-Märkten; ich habe aber diese Kunst nicht recht wohl fassen können: denn sie wußte denen tummen Menschen wahr zu sagen, und kunte dabey recht meisterlich nach der Geschwindigkeit stehlen. Sie hat auch diese löbliche Profession glücklich bis

an

an ihr rühmliches Ende getrieben, ohne einmahl erwischt zu werden. Weil ich nun nicht so geschickte Finger wie sie dazu habe, indem immer einer kürzer als der andere ist, so gehet diese herrliche Kunst mit mir in der schönen Familie zu Grunde, absonderlich weil die Hagels-Galgen überall vor denen Städten auf Bergen stehen, und das Zeichen war meinem Herrn Papa ein fataler Aspect, weil er wegen einer gewissen unglücklichen Influenz daran hängen geblieben ist. So hab ich eine freye und einträgliche Lebens-Art erwählet: denn die meisten Leute geben mir was, und was die andern verdienen, kan ich ja wohl verzehren helfen, weil ich mich gar zu elend zu verstellen weiß. Aber, stille! da kommen Leute durch die Gasse, ich werde sie anreden, und um eine milde Gabe bitten. (**Tritt ganz auf die Seite**).

Scena. IV.

Briontes von einer und Climene **von der andern Seite der** Theatralischen Gasse, **weil sie einander unverhoft begegnen.**

Climene ob sie schon eine Matrone, hat gleich auch fliegende Französische Pallatinel und Bänder um sich an der Haube hängen, ist auch nett nach der Mode gekleidet. Der Briontes ist auch nicht etwan alt-Vätterisch, sondern wohl gepuzt angezogen.

Brlont. (**Macht ihr ein** Complimente). Wie unverhoft hab ich die Ehre dero wertheste Gegenwart

genwart auf freyer Gasse zu sehen, und mich ihres Wohlseyns zu erfreuen.

Clim. Die Ehre und Vergnügung ist für mich, einem so specialen Herzens-Freunde offentlich zu sagen, daß ich dero ergebenste Dienerin seye, und auch beständig bleiben werde.

Brion. Das Compliment ist für ein Frauenzimmer zu demüthig, denn also gebühret mir zu reden.

Clim. Nein, nein, das nehm ich nicht an, und was braucht es viel, wir müssen uns jezt nach denen Herren Franzosen richten, die machen gar keine Complimente.

Brion. Es ist wahr, sie lehren uns recht ungezwungen leben, und diese schöne Lebens-Art gefällt mir bey meinen schon angewachsenen Jahren recht wohl.

Clim. Ich werde schon auch dabey bleiben, denn man wird geschwinder fertig.

Brion. Wer klug, ist folget uns nach, und wer Teutsch Michlisch leben will, kan ein Narr für sich alleine bleiben.

Clim. Wir haben wohl recht klug gethan, daß wir die simple teutsche Bürgers-Söhne nach und nach mit guter Manier aus den Häusern gebracht, welche unsere Töchter bedienten.

Brion. Freylich, denn ob die Kerls schon schöne Mittel und grossen Reichthum besitzen, auch mit der Zeit gar viel zu erben haben, so sind mir doch die Franzosen lieber, die haben meine Tochter jezt ganz lebendig gemacht, da sie sonst

nst wie eine heydnische hölzerne Göttin ge-
nden, und keine Manieren gewußt.

n. Meine hat sich eben so artig verwandelt,
as macht der nützliche Umgang mit denen
erren Franzosen. Sie hätte sich sonst über
les in der Welt nicht küssen lassen; aber jetzt
eiß sie den Mund selbst auf eine freye und
rtige Weise hin zu geben, daß Monsiuer
hambellmeur öfentlich geschworen, sie ma-
e es so gut als eine gebohrne Französin.

ont. Das ist schöne! und Monsieur Bourle-
eaur hat an meiner auch nichts auszusetzen;
aben wir nicht Freude an unseren Töchtern
rlebt, daß wir fast ganz Paris an ihnen se-
en können.

m. Mir sind schon öfter für Herzens-Ver-
nügung deswegen die Augen übergangen.

ont. Es schickt sich zwar nicht, wenn die Män-
ner für Freude weinen; ich muß es aber
ekennen, daß es mir auch schon manchesmal
iederfahren ist.

m. Wo werden sie wohl jetzt seyn?

ont. Dero artige Blondinelle hat meine liebe
Vanette besucht, darauf ist Monsieur Bour-
ledeaur und Monsieur Chambellmeur zu ih-
nen kommen, darauf haben sie eine Prome-
nade gemacht, und die Amantinen werden
ihren Liebhabern eine Garten-Ehre anthun
und sie tractiren.

im. Es ist recht, sie könten ihr Geld nicht bes-

ser

ser anwenden, denn diese artige Leute meritiren es ja.

Briont. Das sag ich auch, und ich ärgere mich nur über die tumme Leute, die denen Franzosen nicht hold sind.

Clim. Das macht der Unverstand des Volkes, so nicht recht zu leben weiß.

Briont. Zu meiner Vanette kommt jetzt kein tummer Philander mehr. Aber bleibt Clarimond auch bey dero geliebten Blondinellen aus?

Clim. Ey! wer wollte wohl mit denen ungeschickten Teutschen mehr eine Gesellschaft haben, nachdem man die Französische Quintessenz gekostet. Sie sind wohl selber gerne ausgeblieben, weil ihre Aufführungen gegen die Französische zu bäurisch heraus kommen. Pfuy! laßt uns nur nichts ferner von teutschen Micheln reden. (speyt stark aus:)

Briont. Ich speye auch aus, und nehme lieber dafür einen geschmacken Franzosen in den Mund. (hat auch stark ausgespyen:)

Hansspr. (Auf der Seite). (Die alten teutschen Narren sind auch gut Französisch, da muß ich meine Worte nach dem Winde richten, sonst bekomm ich kein Almosen.)

(Er geht erbärmlich hervor, als wenn er erst käme, und zieht den Hut sehr langsam ab, weil er wegen der Krücke sich bemühen muß.

Ach! erbarmen sie sich über einen so erschröcklich elend zugerichteten, abgedankten und untaug-

tauglich gemachten, sonst aber tapfer gewese-
nen Französischen Soldaten.
ont. Ey der arme Mann! wo bist du zu die-
sem Unglücke kommen?
nsspr. In der Flucht bey Piseck.
ont. Wie ist das zugangen?
nsspr. Durch Stück-Kugeln, Husaren- und
Panduren-Säbel
m. Das sind wohl unbarmherzige Leute.
nsspr. Das hab ich und meine Cameraden
im besten empfunden. Wenn sie mir nur noch
das Geld gelassen hätten, so hab ich mich aber
noch dazu todt stellen müssen, denn sonst hätten
ie mich gar in kleine Stücke zerhaut.
ont. Wer bist du sonst?
nsspr. Ein gebohrner Elsasser.
ont. Wie ist dein Name?
nsspr. Hansspringinsfeld.
m. Du wirst schlechte Sprünge mehr in dem
Felde machen
nsspr. Das beklag ich am allermeisten.
ont. (Sein Name gefällt mir recht wohl, ei-
en so versuchten Französischen Soldaten muß
an nicht dutzen; sondern ihm wegen seiner
errlichen Thaten noch allen Respect geben.)
Dieses hat er zu Climene **gesagt; jetzt re-**
et er den Hansspr. **an:** Monsr. Springinsfeld!
igt mir doch, könnte euch denn an denen Füssen
icht geholfen werden, weil solche gleichwol an
enen Schenkeln sind?
sspr. Das ist nicht mehr möglich, denn die
Spann-

Spann-Adern, Sennen und Flächsen sind entzwey.

Brion. So hättet ihr sie ja lieber gar sollen abnehmen lassen, weil sie euch nur auf denen Stelzen wegen der Unbrauchbarkeit verhinderlich seyn werden?

Hansspr. Sie erlauben mir, der Wund-Arzt hat das Gegentheil geredet, und mir sie lieber erhalten, auch für dem Brande beschützt, denn er sagte: Wenn ich wohl ausgehölte, und mit Leder und Roß-Haaren gepolsterte Stelzen tragen würde, so sollten mir die Füsse noch nutzen, daß der ganze Leib besser darauf ruhen könnte.

Brionr. Ich dächte, ihr solltet noch wohl zu Pferde als Reuter gute Dienste leisten können?

Hansspr. Ja freylich! wenn ich nur an dem ganzen Leibe nicht so zerhauen und zerfetzt wäre, denn es ist ein Hieb neben dem andern, und ich bin nicht recht gesund mehr.

Clim. Man sieht es euch wohl an, Monsieur, und ich habe ein herzliches Mitleyden mit eurem Zustande.

Brionr. Ich imgleichen. Wir müssen ihm etwas schenken.

Clim. Das erfordert die Billigkeit und die Liebe des Nächsten.

(Sie greiffen beyde in die Säcke)

Hansspr. Das freut mich, daß ich so barmherzige Gemüther angetroffen. (*ad Spect.*)

Das

Das heist künstlich gelogen. Bey denen gut Teutsch-Gesinnten werde ich wieder ein Teutscher Soldate seyn.

iont. (Fragt noch unter dem Geld suchen.) Was könnt ihr sonst Monsieur?

nsspr. Gar nichts, denn ich bin gleich jung zu dem Soldaten-Leben kommen.

iont. Freylich ich glaube es wohl, weil es in Franckreich so gebräuchlich ist. Von was lebt ihr aber gleichwohl?

nsspr. Von Essen und Trincken.

iont. Ihr seyd doch noch bey eurem Unglück lustig.

nsspr. Ja, ein gut gewesner Soldate läßt seine alte Gewohnheit nicht.

iont. Wer giebt euch aber zu essen und zu trincken?

nsspr. Gute mitleidige Menschen, die ich anspreche, wenn ich gar kein Geld zu einem Almosen bekomme.

iont. Hier habt ihr einen schweren Französischen Thaler.

im. Und da geb ich euch zwey schwere Französche Gulden.

nsspr. O! ich dancke ihnen unterthänigst ür das reichliche Geschencke, und wünsche hnen beyden davor zehen Fässer Champagier, zwanzig Fässer Burgunder, dreißig Fässer Vin de Nis, vierzig Fässer schwere Gulen, funfzig Fässer schwere Thaler. Sechsig Fässer voll Ducaten, 70. Fässer voll Rose-

nobels, 80. Fäſſer voll Luisd'ors, 90. Fäſſer voll Carolinen, und hundert Fäſſer voll unterſchiedlicher kleiner Müntze.

Briont. Der Wunſch iſt kräfftig, wir bedancken uns davor Monſieur!

Clim. Lebet wohl Monſieur!

Hansſpr. Der Himmel beſchütze ſie beyde.

(Geht wieder elende davon und ab.)

Kommt aber gleich wieder zurücke gehuncken weil

NB. Ein ſtarckes Geſchrey von Manns- und Weibs-Perſonen inwendig entſtehet, deswegen retirirt ſich Hansſpringinsfeld ganz an den lezten Proſpect-Fliegel, und ſiehet zu.

Briontes, und Climene tretten auch an die Seite, und ſind erſchrocken.

Scena V.

Vanette, Blondinelle, Lesbia kommen geſchryen: Helfft! helfft! helfft! Wache! Wache! und lauffen zu Briontes, und zu Climene. Philander und Clarimond verfolgen mit entblößten Degen die Franzoſen, den Bourledeaur, und den Chambellmeur, welche ſich retiriren und treiben laſſen, weil die andere beyde aber alſo aushaltende Teutſche in dem Zorne ſie mit denen Klingen tapffer verfolgen, ſo ſpringen ſie endlich, nachdem ſie über das ganze Theatrum in dem halben Mond getrieben worden ſind, die beyde Franzoſen jeder hinter die Seine, und halten ſie als Schilder mit beyden Armen vor, bucken ſich auch, und verſtecken ſich hinter die Steif-Röcke.

Phil.

Philander.

)a sieht man die Französische Courage. (lacht.)

Clarimond.

Wir hätten schlechte Ehre davon, wenn wir die Helden hinter ihren Französisch-gewordenen Nimphen massacrirten.

ıil. Ein andermahl sollen sie aber die Teutschen nicht so schimpfflich mit durchdringenden Ehren-rührenden Worten höhnisch tractiren.

iont. Was ist euch denn geschehen ihr Herren?

arim. Wir giengen in guter Ruhe in eben dem Garten spatzieren, da das saubere Französische Frauenzimmer die beyde Französische Helden-Ritter auf weibliche Unkosten tractirte. Wir verwunderten uns zwar wohl darüber, liesen uns aber nichts mercken, und ob wir uns schon allezeit von ihrer Gesellschafft entfernten, so giengen uns doch die Eisen-Fresser immer selbsten nach, und suchten recht mit aller Gewalt Händel an uns, indem sie beständig stichelten, und uns boßhafft an Ehren angriefen, denn sie glaubten vielleicht, uns wären die Teutschen Klingen gar eingerostet; nachdem sie uns nun die Sache zu lange machten, und gar keine Ruhe geben wollten, o zogen wir gebührend vom Leder, sie auch imleichen, und da haben wir sie aus dem Garen bis hieher in diese Gasse verfolgt; weil

ſie ſich aber da hinter die Franzöſiſch-gewordene Nymphen retirirt, und da ihr Leben retten wollen, ſo wäre es uns eine Schande ihnen das Lebens-Licht auszublaſen, ſondern wir wollen ſie nur auf gut Teutſche Modæ herumfuchteln.

NB. Fuchteln ſie gut hinter denen Menſchern ab. Die Franzoſen verſtecken die Köpfe, geben die Rücken zum beſten, ſchreyen abſcheulich, die andern ſchreyen auch alle untereinander, endlich hören ſie auf.

Briont. Ihr Herren, warum wehrt ihr euch denn nicht?

Clim. Ihr werdet ja nimmermehr von denen Teutſchen die Schläge ertragen?

Vanet. Stoßt doch die plumpe Kerls über den Hauffen.

Blond. Weiſſet ihnen die Franzöſiſche Tapfferkeit.

Lesb. Stoßt ſie durch alle Kuttel-Flecke.

Briont. Streitet heldenhafft!

Clim. Kämpfft großmüthig!

Lesb. Haltet euch Ritterlich!

Bourl. Es wäre uns eine ſchlechte Ehre, die Franzöſiſche Tapfferkeit an ſo verächtlichen Teutſchen zu erweiſen.

Chamb. Es bliebe meiner Familie eine unauslöſchliche Schande, mich mit ſo gemeinem Blute zu beſudeln.

Beyde ſtrecken die Köpfe unter dem Reden in die Höhe, verſtecken ſich aber gleich wieder hinter ihre Menſcher.

Vanet.

Vanet. O wie vernünfftig!

Blond. O wie klug!

Lesb. Darauf hab ich auch nicht gedacht.

Jede führet ihren selbſt fort, ſie bleiben aber doch unter dem Abgehen noch immer in der Furcht, bücken ſich und gehen mit ihren Liebſten ab. Lesbia folget ihnen, und bedeckt ſie mit dem Portuch, daß ſie die andern nicht mehr ſehen ſollen.

Clim. Da ſiehet man gleichwohl, wie ein Franzoſe alles auf das genaueſte bedenckt.

Brionr. Sie wollen ſich mit nichts ſo ſchlechtem beſudeln.

Phil. Ich wünſche euch Glücke zu ſo ſtattlichen Franzöſiſchen Schwieger-Söhnen. (höhniſch.)

Clarim. Ich imgleichen, denn wir haben kein Antheil mehr zu dieſen Franzöſiſchen Nymphen. (höhniſch)

Clim. Sie ſind auch für euch nicht gebohren.

Brionr. Sie ſind auch für euch nicht gewachſen. Führen einander beyde gravitätiſch ab.

Phil. Und wir ſind für ſie nicht ſo groß worden. Das war heute ein recht närriſcher Tag.

Clarim. Mich erfreut die ganze Sache, daß ſie alſo geſchehen iſt.

Phil. Die verzagte Prahler!

Clarim. Die furchtſame Wind-Macher!

Hansſpringinsfeld kommt, nachdem er allezeit hinten geſtanden, wieder näher, und bettelt.

Hansſpr. Ach meine großmüthige Teutſche Herren, ich bitte um eine milde Gabe!

Phil. Wer seyd Ihr?

Hansspr. Ein armer abgedanckter Teutscher untauglicher Soldate, der bey dem Frantzösischen Kriege so unglücklich gewesen ist.

Clarim. Wo ist das geschehen, und wie ist es zugangen?

Hansspr. Bey Piseck. Ich will ihnen den ganzen Verlauf sagen.

NB. Diese Scene wird wieder extemporirt. Hansspringinsfeld verschnappt sich mit Lügen, weil ihn die beyde scharf examiniren, und mercken, daß er lauter Unwahrheit hervor bringe, er weiß so gar sein Regiment nicht zu nennen, und den Officier, unter welchem er gestanden, und sagt, die Wunden und viele Augel-Schüsse wären Ursache daran, daß er das Gedächtnüs völlig verlohren hätte, und nicht einmahl mehr ein Ort, oder einen Namen nennen könnte. Die zwey wollen die zugeheilte so viele Wunden-Zeichen sehen, er will aber aus Schambafftigkeit nicht. Endlich möchte Hansspringinsfeld gerne gar davon hincken; weil diese aber augenscheinlich die Schelmerey erkennen, halten sie ihn für einen Land-Betrüger, und entblösen beyde die Degen, entweder zu sterben, oder die Wahrheit zu bekennen, warum er sich so verstelle. Hansspringinsfeld schmeist die Krücken alle beyde fort, und laufft auf seinen eignen graden Füssen, in Hoffnung davon zu kommen. Sie vertretten ihm aber den Weg, und setzen ihm die Klingen an die Brust, alles klar zu sagen. Hier macht Hansspringinsfeld in der Angst die artigsten Figuren, und sagt endlich, daß er alles blos gethan habe, nicht zu arbeiten, und mit Müssiggang reichlich und wohl zu leben, so ihm auch bißhero mit dieser Erfindung glücklich angangen

gen seye. Sie befehlen ihm die Steltzen auch fort zu schmeissen, und loß zu binden, welches er auch gleich thut, wird in ihre Dienste genommen, da er auch nicht arbeiten dürffte, und sein reichliches Auskommen haben würde, welches besser als Betteln seye, und würde er sich alle Jahre die doppelte Besoldung sparen können.

Die Extemporirung muß kurtz, lebhafft und lustig geschehen, damit die lustige Person dabey gut gehoben werde, denn sonst hat das lange Geplauder keine comische Annehmlichkeit.

Und so gehen alle ab.

Scena VI.

Das Theatrum bleibet wie vor Gasse und Häuser.

Meister Jacob ein Frantzösischer Modeschneider kommt mit dem Andreas seinem Nachbar, welcher ein Tändler ist.

Jacob.

Warum seyd ihr aber so betrübt, Herr Nachbar?

Andreas.

Weil ich bey diesen schweren Krieges-Zeiten gar nichts von meinen Sachen verkauffen kan. Die monatliche Geld-Zettel werden mir richtig in das Haus gebracht, und ich werde ärger darinnen angesetzt als ein Reicher. Wo soll ich aber endlich das Geld hernehmen, wenn ich nichts verkauffe?

Jac. Ja es ist zu erbarmen, denn nunmehro herrscht allhier unter dem Frantzösischen Joch

Betrug, List, Falschheit, Rache, Neid, Zanck, Widerwärtigkeit, Lügen, Boßheit, falsche Angebung, Hoffart, Verschwendung, Geilheit, Wollust, Ungerechtigkeit, Geld erpressen, Partiquen machen, Eigennutz, und der verfluchte Meyneid. Es darf ein Mensch dem andern nicht trauen, denn wer nicht gut Französisch ist, und sich etwas mercken lässet, der kommt gleich ins Loch, weil ihn sein bester vermeinter Freund selbsten angiebet.

Andr. Ich wollte, daß ich schon begraben wäre, denn ich sehe keine gute Zeiten vor.

Jac. Ey pfuy! Herr Nachbar, wegen denen bösen Menschen wollen wir noch nicht sterben: ich sehe gute Zeiten vor, weil der Himmel das eifrige Gebett der Getreuen gewiß noch erhören wird. Dieser stehet denen gerechtesten Waffen bey, und man murmelt ja schon überall, daß das Französische Volck fort marchiren werde.

Andr. Wer weiß wenn? Unter der Zeit kan ich noch wohl vor Elend sterben.

Jac. Nein, ihr sollt lebendig bleiben. Hört, ihr habt doch noch schöne übertragene alte Kleider, die noch ziemlich gut aussehen, ich will in euer Gewölbe gehen, und die Sachen ein wenig ansehen.

Andr. Ja was nutzen mich alle Sachen, die ich zu verkauffen habe: es bleibet mir alles liegen, weil die Leute mit dem verfluchten Französischen Mode-Teuffel in der ganzen Stadt besessen,

seſſen ſind. Es muß ja nur alles Franzöſiſch, und Franzöſiſch ſeyn, denn was nicht aus Franckreich kommt, oder doch ſonſt von Franzoſen gemacht worden iſt, das ſteht denen Teutſchen Affen nicht an.

Jac. Es gehet euch mit eurem Tändler-Laden eben ſo wie bey meiner Schneiderey. Der Hencker mag den Narren alle Kleider recht nach ihren Köpffen machen; ſo hab ich mir aber geholffen, und mache die Wirbel-ſichtige Menſchen noch verwirrter, denn ich correſpondire nach Franckreich mit dem Königlichen Franzöſiſchen Hof-Mode Schneider, und die Correſpondence hilfft mir, daß ich wohl fort kommen kan, es mögen auch die Zeiten noch ſo verkehrt ſeyn.

Andr. Das glaub ich, jetzt verwundere ich mich nicht mehr, daß ihr ſo wohl leben könnt; aber wie wird mir geholffen?

Jac. Durch mich, denn ich will euch eure männliche, und auch die Frauenzimmer Kleider nach denen Popen und Docken einrichten und ändern, wie mir ſie der berühmteſte Pariſiſche Hof-Leib- und Mode-Schneider Monſieur Charly erſt kürtzlich noch vor dem Kriege auf der Poſt geſchickt hat.

Andr. Was ſagt ihr Herr Meiſter Jacob, der Schneider hat euch von Paris Docken und Popen durch die Poſt geſchickt?

Jac. Ja freylich, wißt ihr das noch nicht; denn ſo offt die Mode in Franckreich varirt, wel-

ches gemeiniglich alle zwey Monat auf das längste geschiehet, so bekomme ich solche gekleidete weibliche, und männliche Popen, wie die Cavalliers und Dames bey Hofe erscheinen, und da muß ich es in Teutschland auch so nachmachen.

Andr. Was für Thorheiten! davon ich noch niemahl etwas gehört. In was bestehen denn die Moden?

Jac. Ein jedes erdenckt sich selbst etwas, so ihm in Kopf kommt, und manche müssen auch aus Armuth und Noth neue Moden anfangen. Wie einmahl die Mode war, daß man ausgehackte Kleider truge, solches kame von einer armen Französinher, die hatte ein alt Kleid, so von viel tausend Motten-Löchern durchfressen, und durchsichtig war: damit man nun den durchlöcherten Schaden nicht sehen sollte, so nahm sie eine kleine Scheere, und schnitte in die Motten-Löcher kleine Hertzl, Sternel, Rössel, halbe Monden, gezänckete Narredeyen, runde Löcher, und dergleichen Thorheiten. Dieses machten nun in Franckreich viele nach, die solche alte zerfressene Lumpen hatten; so bald aber diese neue Mode nach Teutschland kam, so liessen sich die Teutsche neugierige Narren gar Eisen von unterschiedlichen Formen dazu machen, und durchschlugen den schönsten neuen Atlas, Damast, Taffet, die feinste Tücher, und dergleichen, und machten viel 1000. solche

solche phantastische Löcher. War das nicht die gröste Narrheit?

Andr. Ich kan mich nicht genug darüber verwundern.

Jac. Ja das weiß ich alles. Was meynt ihr wohl, wer die Steif-Röcke in Franckreich aufgebracht habe?

Andr. Das weiß ich nicht, wer die Hagels-Wind-Glocken erdacht hat. Das Ding ist ja sehr unbequem; denn wer ein Frauenzimmer mit einem solchen grossen Faß führet, dem werden die Schien-Beine wund gestossen, absonderlich wenn er dünne seidene Strümpffe an hat.

Jac. Ihr habt recht, nahe kan man nicht bey dem Frauenzimmer gehen, die in einer solchen Machine steckt, und wer sie bey der Hand führet, der muß den Arm aus allen Kräfften nach ihr ausstrecken, sonst stoßt er alle Schritte an die Glocke.

Andr. Wo sollen sie denn aber ihren Ursprung wohl eigentlich her haben?

Jac. Von einem vornehmen Französischen ledigen jungen Frauenzimmer, die einmahl über den Stein der Keuschheit gestolpert ist, und etwas dabey zerbrochen hat. Denn als sich darauf ein Ubergewächse zeigte, und immer höher wurde, so erdachte sie diese Machine, die starcke Geschwulst damit an dem Leibe zu bedecken, und da kame der Steif-Rock zum erstenmal auf die Welt.

Andr.

Digitized by Google

Andr. Das war ein artig Mittel den ungerechten Schatz zu verbergen, den die Begierde hat stehlen helffen.

Jac. Ja es hat auch schon viel tausend Jungfern deswegen in Teutschland gedient.

Andr. Und so bekommt ihr alle solche Moden auf der Post? das kost Geld!

Jac. Weil ich mit euch so vertraulich rede, so will ich euch die Sache recht bekennen. Ich bekomme wohl manches mahl in zwey, drey, oder vier Jahren einmal so etwas auf der Post; sonst aber will ich euch sagen, wie ich die Affen-Welt verblende, und artig zu betrügen weiß: denn sie meynen, ich bekomme alle viertel Jahre solche Französische Mode Popen aus Franckreich von Paris; da laß ich mir aber einen alten Französischen Sprach-Meister, dem ich mich vertrauen kan, weil ich ihm seine Kleider umsonst mache, nach meinem Gefallen allezeit Französische Briefe an mich schreiben, hernach kleide ich die Popen selbsten nach meiner eigenen Phantasie, siegle die Schachtel mit einem schon dazu gehörigen Siegel etliche mal über den gebundnen Spaget, lasse die Uberschrifft auch an mich Französisch schreiben, hernach habe ich einen verschwiegenen Bothen, der tragt sie vier Meilen von hier auf die Post, so laufft hernach die Schachtel richtig an mich hier in der Stadt ein. Diese eröfne ich nun mit Fleiß gleich auf der Post, wenn die meisten Leute und Herrschafftliche Bediente ihre Brie-

fe

se abzuholen pflegen, die kennen mich auch alle, und da fluche ich mit Fleiß über die Frantzösische Briefe, daß ich sie nicht lesen könne, und so finden sich Leute ein, die mir solche offentlich vor dem Post-Haus ablesen, und vor allen dort Stehenden teutsch erklären. Das wird nun gleich überall bekannt, und da schickt jedes zu mir, nur die neu ankommene Französische Popen zu sehen, darauf gehet die Arbeit an, daß ich gar offt sechzehen, bis zwanzig Gesellen halten muß, nur alle teutsche Affen und Affinnen zu kleiden, so komm ich in Rennome.

Andr. Nimmermehr hätte ich den Herrn für so listig gehalten.

Jac. Ja, stille Wasser sind öffters tief.

Andr. Auch wohl gar unergründlich.

Jac. Die Welt will betrogen seyn.

Andr. Deswegen muß man sie auch betrügen.

Jac. Was ich euch vertraut, haltet verschwiegen.

Andr. Es ist schon in meinem Hertzen verschlossen.

Jac. So will ich euch auch alle eure Sachen nach der Mode ändern lassen, so werdet ihr gewiß bald Käuffer dazu bekommen. Und morgen lad ich euch bey mir auf kein Roß Fleisch, sondern auf ein gut Tafel-Stücke Rind-Fleisch ein, so ich selbst von einem Französischen Herrn bekommen habe, denn man muß den Mantel nach dem Wind drehen, und sich in die Zeit zu schicken wissen; meine Frau wird eine fette Gans dazu braten, denn sie verkaufft Geflügel-Werck, und macht bey denen Franzosen ihren

Schuh

Schnitt mit reichlicher Erndte, sie wünscht auch, daß diese Leute ewig da bleiben, denn die Weiber, so etwas zu verkauffen haben, halten es vortrefflich mit denen Gästen.

Andr. Ja die Leute haben prav Geld, sie bezahlen was begehrt wird, denn es kommt ihnen das Geld nicht schwehr zu verdienen an, weil sie es von denen armen und reichen Stadt-Innwohnern mit denen verfluchten monatlichen Zetteln durch Execution erpressen, und so verkauffen die Weiber denen Franzosen lieber, als denen Stadt-Innwohnern, denn diese können es nicht so entsetzlich theuer bey der erschröcklichen Zeit bezahlen.

Jac. So bleibt es dabey, ich werde um 12. Uhr auf euch warten.

Andr. Nu! weil ihr es haben wollt, so will ich mich einmal bey eurem Tische satt essen.

Jac. Und auch satt trincken, denn ich habe auch von einem Franzosen Wein bekommen, weil ich ihm arbeite, sie können ja nicht alles aussauffen, was sie aus denen Kellern nehmen.

Andr. O! so werd ich mich auf einmal wieder erholen, und nach der langen Französischen Fasten recht erquicken.

Jac. Das thut, und laßt euch alles gut schmecken, lebt wohl! (Gehr auf einer Seite ab.)

Andr. Lebt ihr auch wohl! (Gehr auf der andern Seite ab.)

Scena

Scena VII.

Hansſpringinsfeld als Harlequin gekleidet.

Hansſpr. So bin ich nun in einer anderen Geſtalt. Wie bald kan ſich ein Menſch verwandeln, der ſich in alle Sachen zu ſchicken weiß, und ſeine Perſonage in der Welt wohl vorſtellt. Ich habe zwey ehrliche Teutſche Herren, die eine Freude über mich als ihren treuen Diener haben, weil ich auch eine Freude über ſie bezeuge. Das iſt nun mein Kleid, denn ſie haben mir frey gelaſſen mir ein Kleid zu erwählen, was mir ſelbſten beliebt, und alſo habe ich mir mit Fleiß ein ſolches mit ſo vielerley Flecken und Farben ausgeſonnen, weil ſich ein ehrlicher Diener auch in ſehr vielerley Köpffe und Zeiten richten muß. - - Aber ſtille, was kommt da für eine geflügelte Franzöſiſche Pallatinel Carnickelinde? Ich will doch hören, was das Menſch vorzubringen hat, ſie wackelt ziemlich mit dem Podex unter dem Gehen hinund her, und man ſollte ſie billig die Demoiſelle Wackelarſchin nennen. Ey! Ey! wenn ſie hinten einen Beſen hätte, ſie würde die Gaſſe vortrefflich kehren. (Er tritt auf die Seite.)

Scena VIII.

Lesbia kommt affectirt.

Lesb Ich kan mich kaum noch von dem Schröcken erholen. Da ſiehet man, wie artig ein

Fran-

Franzose zu leben weiß, und wie brutal ein Teutscher dagegen ist.

Hansspr. (Auf der Seite) Dsiee ist das Mensch, die mit geschryen hat, wie meine jetzige Herren der Philander und Clarimond, die Franzosen gefuchtelt haben.

Lesb. Ich habe eben jetzt Pomade für die Lippen, gebrennte Mandeln die Haare und Augenbraune schwarz zu färben, wie auch die kostbare Schmincke der Venus Schnupptuch gemacht. Ach! da bekommt man ein Gesichte, daß ein verliebter Franzose schon von weiten darüber brennt.

Hansspr. (Auf der Seite.) Wasser, Wasser her! daß der Kerl nicht zu Asche wird, oder daß etwann ein Funcken auf mich fällt.

Lesb. Wir verbrauchen in einem Jahre mehr als 40. Span-Ferckel, und 50. Kälber-Netze zu unserer Schönheit.

Hansspr. (Vor sich auf der Seite.) So sollte man die Affen in Rauch hencken, daß die Schönheit beständig bliebe.

Lesb. Die Jungfern-Milch ist mir ausgangen, die muß ich bald wieder holen.

Hansspr. (Auf der Seite.) Sie wird sie wohl selber bey dieser Französischen Aufführung bekommen.

Lesb. Das ist gar was angenehmes zu dem Abwaschen.

Hans-

Hansspr. (Auf der Seite.) Von der Milch will ich keine Käse fressen, sie mag auch noch so gut seyn.

Lesb. (Siehet den Hansspr. ungefehr) Ach! Ach! wie wird mir? da stehet ein recht artiger Mensch, das wird gantz gewiß ein Bedienter bey einem vornehmen Franzosen seyn, denn das kan ich aus dem vielfärbigten Kleide schliessen, so er an seinem wohl gewachsenen Leibe trägt.

Hansspr. (Auf der Seite) Ich will mich verstellen.

Lesb. (gehet affectirt zu ihm, macht ihm ein Compliment) Monsieur! sie bedienen gewiß vornehme Franzosen?

Hansspr. Oui! Oui! das siehet man an meinen Hosen, (gehet auch gravitätisch auf und ab spatzieren und pfeifft, singt auch zugleich folgende Verse affectirt)

(Unter dem Singen macht Hansspr. nach denen Worten der Arie die närrischten verliebten Bewegungen.)

Arie.

Schwartze Augen! rothe Lippen! weisse Balen! schönste Hand!
Krause Haare! zarte Glieder!
Ach! gebt mir das Leben wieder!
Stillet! Stillet! Stillet meinen heissen Brand!

Da Capo.

Lesb. Ach! Monsieur! ich bin nicht mehr lebendig, so hat mich ihr durchdringendes Gesang eingenommen.

Hansspr. Das wäre mir wohl nicht lieb, wann ich euch tod gesungen hätte.

Lesb. Ich hole nur noch ein wenig Athem.

Hansspr. Das ist gut, wann nur noch das Leben in euch stecket. So geht geschwinde nach Hause, und lasset euch curiren (Die wäre recht für mich, die es schon mit Franzosen haltet. Ab.

Lesb. Die gütige Influenz der Sterne hat euch doch noch für mich auserlesen. (Dieses schreyet sie ihm nach, und gehet auch ab.)

Actus Secundus.

Scena. I.

Das Theatrum ist ein schöner Saal. Hinten stehet ein mit Speisen und Gläsern wohl besetzte Tafel. Dabey sitzen, essen und trincken Vanette, Blondinelle, Climene, Briontes, Bourledeaur, und Chambelmeur. Lesbia, und ein paar Bediente warten denen Sitzenden auf, schencken ein, und sauffen auch gut auf der Seite bey dem wohl eingerichteten Schenck-Tisch mit. Unter dem Essen und Trincken wird leise musiciret, damit man doch die Reden vernehmen und hören kan.

Briont. So werden die Herren Franzosen so geschwinde und in der Nacht fort?

Bourl. Ja das ist eine List, und dieser kluge Betrug wird viel nach sich ziehen.

Clim. Ich werde recht herzlich um sie weinen/und wünsche ihnen viel 1000. Glücke auf den Weg.

Chambel. Wir werden noch etwas machen, darüber sich alle vier Theile der Welt verwunn sollen. Vane.

Vanet. Es bleibt ja dabey, daß ſie uns mitnehmen, und etwan nicht hier als Verlaſſene ſitzen laſſen.

Blondin. Das wäre eine ſchlechte Treue / denn ſie wiſſen am beſten, in was für einen Zuſtaud ſie uns geſetzt haben.

Briont. Ey ! die Herren Franzoſen halten ihre Parole gewiß gut.

Clim. Das ſag ich auch / denn ich habe ihre Ehre immer verfochten.

Bourl. (Lacht höhniſch) ha ! ha ! packt nur fein compendieus das Beſte zuſamm.

Chambel. (Lacht höhniſch) Nur Gold, Silber und Geld, den übrigen Plunder müßt ihr da laſſen.

Vanet. Das iſt bald eingepackt. Mit was für einer Gelegenheit werden wir aber fortkommen, wenn wir mit ihnen reiſen?

Bourl. Iſt das wohl Fragens werth? Ihr könnt durch keine andere Gelegenheit mit uns, als auf Maulthieren / denn die Wägen ſind bey uns jetzt gar ſeltſam.

Chamb. Ihr müßt wie ander Franzöſiſch Frauenzimmer darauf reiten.

Blond. Die Liebe gegen einen Franzoſen verſüßt alle andere Beſchwerlichkeiten, weil wir nur mit nach dem ſchönen Franckreich kommen werden.

Clim. Ich bin euch wohl recht neidig deßwegen, daß mir das Glücke nicht auch ſo favorable geweſen iſt.

Digitized by Google

Brionc. Schreibt uns nur bald auf Paris, und und gebt uns einen frölichen Bericht, wenn der March wieder hergehen soll.

Chamb. Das wird in allen Zeitungen stehen, denn ihr könnt euch die entsetzliche Menge Französischer Völcker selbsten nur aus diesem einbilden, weil jetzt in Franckreich über sechzig tausend der auserlesensten Mannschaft abgedanckt worden ist, indeme man solche bey der grossen Menge nicht mehr nöthig hat. Es werden auch noch mehr reducirt werden, denn alle, alle wollen nur bey uns dienen, so aber wird eine grosse Summe Gelds erspart / weil wir alle Augenblicke genug Leute bekommen können.

Lesb Ach! wenn ich doch auch mit in das schöne Land reisen könnte!

Chamb Wer weiß, ob sich nicht noch für euch ein Französischer Reit-Knecht findet.

Lesb. Ey von Herzen gerne, und wenn es auch nur der allergeringste Französische Kuchel-Junge wäre.

Bourl. Das kan auch noch geschehen. Allons! lustig! lustig! Bougresse schenckt ein, wir müssen uns noch rechtschaffen vor dem Abmarsch erfreuen.

Nun wird extemporirt, sie fressen und sauffen gut. Die Franzosen machen aber alles plumpe. Bald stosst einer da ein Glas um, bald verschüttet einer dort was. Sie sauffen auch die Gesundheiten einander zu, und fangen an starck besoffen zu werden. Endlich stehen sie auf, die Tafel wird

fort

fort geschaft, die Stühle in gleichen, und da gehet bey der Musique das Tanzen an. Erstlich tanzet ein Paar nach dem andern Solo. Die Climene macht mit dem Briontes auch einen affectirten Tanz Solo. Hernach wird ein Variations-Tanz gemacht; die Franzosen stellen sich aber zu allem plump an.

Nachdem alle Solo im Tanzen paar und paar-weise herum sind, so tanzt alles untereinander, und da fangen die Franzosen schon an zu stolpern und torckeln denen Menschern auf den Hals, bis sie solche gar bespeyen. Die Weibsbilder schleppen ihre Amanten, den Rausch auszuschlaffen, selbsten unter dem Speyen fort. Alle ab.

So wird hinten zugemacht, vorne verwandelt sich das Theatrum in Gassen und Häuser.

Diese Scene muß auch kurz und frisch in dem Extemporiren gemacht werden.

Scena II.

Theatrum ist Gassen und Häuser.

Hansspringinsfeld als eine Französische Madame gekleidet. Hat eine papierne Pallatinel-Haube von einer ganz besondern Grösse, und zwar so groß, so groß es nach der Höhe des Theatri, und nach der Weite der Scenen-Fliegel angehet. Die Pallatinel schleppt er von der närrischen Haube auf der Erde nach, und so ist der ganze Aufputz närrisch eingerichtet, damit die Masquera in allen von dem Kopfe bis hinunter accordire.

Hansp. So sehe ich ja wohl hoffentlich aus, als wie eine gebohrne Französische Madame, denn ich getraue mir zu trotz aller Französischen Madamen, die offt die besten Kinder in der Lehre verdorben haben, die Jugend eben sowohl zu

verderben. Da bin ich abermal verwandelt / meine beyde ehrliche teutsche Herren haben mich mit Fleiß also kleiden lassen.

NB. Macht sich etliche mal mit einem drey Elen langen Federn Wind, und affeäirt damit.

Es wird nicht weit von hier eine Lustbarkeit angestellt / und diese wird bloß denen Franzosen zu Ehren gehalten, da steht es einer jeden vermasquirten Person frey, hinein zu gehen, und der Freude beyzuwohnen. Weil nun meine Herren nicht selbsten in diese Gesellschaft gehen wollen / so soll ich ihr ehrlicher Spion seyn, und zusehen, was dorten passiren wird. Der Teuffel wird wol nicht etwan zum Schelmen dabey werden, daß ich mit einem Buckel voll Schläge nach Hause geschickt würde; doch es kommt darauf an, meinen Herrn zu gefallen thue ich alles, nur vor dem fürchte ich mich am meisten, daß sich etwan ein Franzos in mich verlieben möchte, da wäre der ganze Plunder hernach entdeckt.

Scena III.

Lesbia als eine Fledermaus masquirt.

Sieh da! was ist das für eine artige Masque! Die wird gewiß auch dahin gehen, wo es frey erlaubt ist, verkleidet einer gewissen Lustbarkeit mit beyzuwohnen. Meine Herrschafft schickt mich auch dahin / zu sehen, wie es da zugehen werde. Wenn ich doch wissen sollte, ob diese Masquere ein Mannsbild, oder ein Frauenzimmer ist.

Hansp.

Hansſp. (fechert ſich) Der Stimme nach, ſo iſt das die Franzöſiſche Carnickelinde.

Lesb. Madame, ſie gehen gewiß auch in den Ball.

Hansſp. Oui! Oui! (grunzt wie eine Sau!)

Lesb. (Ach! es iſt eine Franzöſin / ich höre es an der angenehmen Sprache) Kan ich nicht dabey die Ehre ihrer Geſellſchafft genieſſen, weil ich eben dahin gehe?

Hansſp. Oui! Oui! Oui! (grunzt wie vor.)

Lesb. So wollen wir einander dahin begleiten, ſie belieben mir Madame die zarte Hand zu reichen.

Hansſp. Oui! Oui! Oui! (gehet grunzend mit ihr ab.)

Scena IV.

Das Theatrum bleibt Gaſſe.

Mercantes, Fraudulander kommen beyde mit einander.

Mercant. Mich freut es recht, daß wir einander begegnet ſind, mein Herr Fraudulander.

Fraudul. Und ich bin vergnügt, indem ich denſelben gefunden, welchen ich eben zu ſuchen entſchloſſen war.

Merc. So hat mich der Herr beſuchen wollen?

Fraud. Ja, ich war eben auf dem Wege, weil ich geſtern in dem Coffée Haus nicht allein mit ihm habe reden können.

Merc. Wohl, hier ſind wir ungeſtört, und wenn jemand vorbey gehet, ſo reden wir gleich von

andern Sachen, so kan keiner aus unseren Reden klug werden.

Fraud. Kurtz zu sagen, ich habe Lust meinen Stand zu verändern.

Merc. Ihm die Wahrheit zu bekennen, ich habe auch diesen beständigen Schluß gefaßt.

Fraud. Dem Glücke sey es gedanckt, ich habe es in der Schreib-Stube durch meinen Dienst bey diesen Französischen Zeiten so weit gebracht, daß ich nicht mehr den Namen eines Schreibers, sondern eines Herrn führen kan.

Merc. O schöne! schöne! auch ich will nun ferner in keinem Handlungs-Gewölbe mehr Dienste leisten, denn ich habe mich so klug dabey aufgeführt, daß ich jetzt selbst Leute halten, und etliche Staffeln höher zu dem Thron der Ehren und des Glückes steigen kan.

Fraud. Mich freuet sein Aufkommen von Hertzen/Herr Mercantes.

Merc. Und ich bin über sein Glücke vergnügt, mein Herr Fraudulander.

Fraud. Aber im Vertrauen zu sagen, wie hat er es dazu bringen können / wenn wir doch als recht ehrliche Hertzens-Freunde mit einander reden wollen.

Merc. Es wundert mich selbsten, daß er es so weit gebracht hat.

Fraud. Ha! ha! (lacht) Bey denen Französischen Zeiten ist ja alles angegangen, wer nur recht listig und klug dabey hat leben können.

Merc.

Merc. Eben so hab ich mir auch dabey die Pfeiffen geschnitten, weil ich in dem Rohre gesessen bin.

Fraud. Gleichwohl bin ich begierig, wie er es gemacht hat?

Merc. Ich werde ihm nichts verschweigen.

Fraud. Und ich will ihm nichts verheelen, er beliebe nur den Anfang zu machen, ich werde nach diesen auch folgen.

Merc. So beliebe der Herr zu wissen / daß ich bey drey Handels-Herren gewesen, deren Ruin und Banquerot ich erlebt, und dadurch meinen Vortheil gezogen habe. Der erste war gar zu verliebt, denn ohngeachtet er eine schöne junge Frau hatte, so kunte er sich doch mit dieser nicht allein begnügen, und suchte in seiner Ehe noch allezeit überflüssige extra-Schönheiten.

Fraud. Das war nicht zu billigen.

Merc. Vor diesem war es freylich nicht recht, aber jetzt bey der Französischen Zeit geht alles an.

Fraud. Ha! ha! (lacht) Ja wohl recht haben diese Gäste sowohl die Zeiten als auch die Menschen verändert; aber wie gieng es weiter?

Merc. Bey diesem ersten Herrn nun war alles gar wunderlich bestellt, denn sein ganzes Nachsinnen und Trachten war / die beste Kupler und Kuplerinnen an seine Seite zu bringen, nur denen unersättlichen Begierden ein vollkommenes Genügen zu schaffen.

Fraud. Ja, die Gelegenheit Machers-Gesellschafft beyderley Geschlechts hat bey denen

Französischen Cupidons mit ihren Nö Helfferinnen die Beutel gut gespickt.

Merc. Bey diesem verliebten Leben nun war a les in Floribus, das Gewölbe regierte ich alle ne, und der Laden-Junge war mein Gehülfe, denn der Herr kam niemal selbsten meh hinein. Die junge Frau sahe die Untreu ih res Mannes, und suchte ihre Schnabel-Wei de auch besonders; das Stuben-Mensch folgte ihren Fußstapfen nach; die Köchin hielte sich ei nen Soldaten, und die einmal gestolperte Frau Jungfer Ammel des Kindes hatte einen Lehn-Laquayen, der sie bediente. Ich ließ mich nun mit dem Herrn Laden-Jungen auch nicht dazu nöthigen, wir hatten jeder eine andere, und so war die Wirthschafft vortrefflich in dem gan tzen Hause, und auch in dem Gewölbe einge richtet.

Fraud. Das war recht nach der Französischen Freyheit gelebt. Wie hat sich aber der Herr dabey bereichern und den Beutel so gut spicken können?

Merc. Das gienge gar leicht an, weil die Lie bes-Begierden des Herrns, dem ich auch zu Zeiten mit kuppelte, niemal zuliessen genaue Rechnung zu halten, indem er die Zeit nicht gerne dabey verschwenden wollte; die Frau aber nahm sich fein gar um nichts an, und so war ich ja alleine Herr, und kunte nach mei nem Belieben se bsten regieren und herrschen.

Fraud. Hat es aber der Laden-Junge nicht verrathen? Merc.

Digitized by Google

Merc. Ich habe denselben nicht alles sehen lassen, als zu Zeiten nur einige Kleinigkeiten, dergleichen Freyheiten hab ich ihm auch erlaubt, so schwiege fein eines von den andern stille.

Fraud. Ich muß es bekennen, die Sache war vortrefflich eingerichtet.

Merc. Ich habe mir niemanden in die Karte sehen lassen, auch so gar dem Herrn Laden-Jungen selber nicht, absonderlich wo es grosse Sachen betroffen, denn ich verschenckte meinen charmanten Liebsten Spitzen, Bänder, Damast und dergleichen, kurz: ich hielte allezeit richtigen Termin bey meinen artigen Maitressen, es gienge kein Jahr-Marckt, kein feyerliche Zeit, oder ein Namens-Tag vorbey, so bekamen meine Schönheiten allezeit etwas aus meinem Laden, und davon mußte der Junge nichts wissen.

Fraud. Was ist ihm aber zu sehē erlaubt gewesen?

Merc. Dergleichen Dinge / wovon er auch einen Vortheil gezogen hat, als zum Exempel, was ich nicht gehabt, das habe ich von andern guten bekannten Laden-Dienern an mich erhandelt, und ihnen etwas davor aus meinem Gewölbe gegeben, denn da habe ich meinen Liebsten öffter etwas in die Kuchel geschickt, und da hat es allezeit Trinck-Geld gesetzt, welches ihm gefreuet. Einer hab ich Saffran, Muscat-Blüt, Ingber / Pfeffer, Zimmet, Zucker, Coffee, Zibeben, Rosinel / Mandeln, Datteln, und dergleichen geschickt. Eine

ne andere hat unterschiedliches Backwerck und Zucker-Sachen bekommen, eine andere delicate süsse Weine. Eine andere eingemachte Sachen. Eine andere Pomerantzen und Citronen. Und öffter hab ich ihnen auch Nacht-Musiquen aus meines Herrn Gewölb-Cassa machen lassen; Alles dieses hat nun der Herr Laden-Junge meisterlich von mir gelernt, und bey seinen Menschern nach Proportion auch practicirt, deßwegen hat er das Maul gehalten.

Fraud. Da solte mancher Handels-Diener etwas lernen, wenn er uns zuhören könte. Wie hat aber endlich die saubere Wirthschafft ein Ende genommen?

Merc. Das soll gleich folgen. Die junge Frau ließ sich von dem Mann scheiden, und nahm das ihr gehörige Vermögen wieder von ihm, so sie zu ihm gebracht hatte. Der Herr machte das Beste zusammen, wurde unsichtbar, und ließ so vielen Creditoribus ein betrübtes Nachsehen und Andencken nimmermehr bezahlt zu werden.

Fraud. Was hat es aber mit dem Herrn und dem Laden-Jungen für ein Ende genommen?

Merc. Gar schön! ich wußte mich weiß zu brennen, der Laden-Junge imgleichen; Weil nun die Glaubiger den Laden gleich gerichtlich versiegelten, und alles übernahmen, so wurde uns, nach diesem auch noch so gar allen im Hause, die gedienet hatten, der Lohn bezahlt.

ey dieſer Geld-Einnahme mußte ich heimlich
cht hertzlich lachen.
id. (Lacht) ha ha ha! Wo bliebe aber das
Gewiſſen?
rc. Das haben die Franzoſen nunmehro gar
erjagt, daß man es ſehr ſchwer ſo bald recht
eine wieder bekommen wird.
ud. So hört man jetzt nichts, wo der Herr
hinkommen iſt?
erc. Ja / er iſt in Holland, und wenn ſeine
Creditores den dritten Theil annehmen wol-
en, ſo will er wieder kommen, und die Hand-
lung neu anfangen.
raud. Das iſt eine ſchöne Art, ehrliche Leute
und Glaubiger an den Bettel-Stab zu brin-
gen / und von fremden Geldern üppig und
verſchwenderiſch zu leben, und gleichwohl
noch ſo viel übrig zu behalten, in entlegenen
Gräntzen nicht Hunger und Durſt zu leiden.
Merc. Es iſt ſchon der Welt Lauff nicht an-
ders.
Fraud. Was entſchlieſſen ſich aber die Credi-
tores?
Merc. Die meiſten geben es ein / und dencken
es ſeye beſſer etwas, als gar nichts zu bekom-
men, und ſo wird der Herr Panquerotierer
wieder ehrlich.
Fraud. Wo kam denn der Herr nach dieſem
hin?
Merc. Das will ich kurtz machen. Bey dem
erſten war ich ſieben Jahre, der war der Liebe
erge-

ergeben, wie ich jetzt erzehlt habe. Bey dem andern war ich drey Jahre, der war dem Spielen zugethan; Bey dem dritten war ich zwey Jahre, der war mit dem Hoffarts-Teuffel beseſſen, und gieng nur mit Adelichen Personen um. Alle dreye haben banquerotirt, und ich habe bey denen beyden andern die Wirthschafft so klug, wie bey dem ersten getrieben. Weil ich nun auf mich rechtschaffen gedacht habe, so brauch ich nicht mehr andern zu dienen, und ihrer Gnade zu leben.

Fraud. Ich gratulire darzu, Herr Mercantes! Von meinem Nefas nun will ich es kurz machen, und sage nur so viel, daß ich in unterschiedlichen Schreib-Stuben gewesen bin, davon ich ein andermal Particularien erzehlen werde, darüber er sich fast halb kranck lachen wird. Ich habe dabey überall mein Schäfgen in das Trockene, und in die fetten Wiesen gebracht, jetzt aber bey diesen Französischen Conjuncturen hab ich einen gantz-besonders herrlichen Schnitt bey anderer Leute Blut, Marck, und Thränen gemacht. Der Herr kan sich nun von meinem treuen letzten Dienste schon einen vollkommenen Begrif machen. Ha ha ha (lacht etlichemal starck.)

Merc. Das ist vortrefflich! So sind wir alle beyde gemachte Männer, und so sind also die Herren Franzosen für manche ein Glücke gewesen. Komm der Herr mit mir, wir wollen ein

Glas

Glas Wein auf ihre Gesundheit trincken. (Gehen beyde ab.)

Scena V.

Inwendig entstehet ein grosses Geschrey.

Bourledeaur, und Chambellmeur jagen den Hansspringinsfeld, der noch als Madam verkleidet ist, mit entblösten Degen heraus, daß ihm die grosse Fontange von dem Kopffe fallt, Hansspr. kniet vor ihnen nieder.

Hansspr.

Ach! Pardon! Pardon! Ihr Herren!

Bourledeaur.

Hund! du bist ein Spion.

Chambel. Sage, Bestie, von wem bist du hieher zu unserer Lustbarkeit geschicket worden?

Hansspr. Ach! Ihr Herren, ich bin nichts, nichts, nichts, gar nichts bin ich! (zu tert.) *ad Spect.* O wenn doch meine beyde Herren da wären, sie würden mich nicht verlassen!

Bourl. Sage, bist du ein Teutscher, oder ein Franzose von Geburt?

Hansspr. Was ihr selbsten wollt, das bin ich, denn ich weiß jetzt nicht wer ich bin.

Bourl. Du bist ein Schelm. Was hast du in solchen Häusern zu schaffen, wo sich Franzosen lustig machen? denn nur Franzosen, und guten Französisch-Gesinnten war es erlaubt, diese Lustbarkeit mit anzusehen und zu geniessen, deßwegen sind wir selbsten auch dahin gangen, wiewohl wir den Rausch von unserer gehal-

gehaltenen Haus-Lust noch nicht einmal recht ausgeschlaffen haben.

Bourl. O! Ich will es aus dem Schelmen schon erpressen. Bestie! bist du Französisch, oder Teutsch gesinnt? (will ihn erstechen)

Hansspr. (schreyt sehr starck:) Ich bin gesinnt, wie ein gesinnter gesinnt seyn soll, und werde auch allezeit als ein gut-Gesinnter so gesinnet bleiben, weil ich nicht anders gesinnt seyn will, als wie ihr selbsten gesinnt seyd, daß ich gesinnt seyn muß, denn ich besinne mich, wie ich gesinnt bin, gesinnt war, gesinnt werden werde, und was man nur gesinnt nennen kan, so bin ich gesinnt, und bleib ich gesinnt. (zittert.)

Chamb. Canaille! wo du nicht bekennest, so sollen dir zwey tausend Prügel auf deinen blossen Bauch gegeben werden.

Hansspr. O! Das ist eine neue Mode von Prügeln. Habt ihr denn auch so gar in Schlägen neue Moden? Wer Teufel wird zwey hundert Prügel auf den nackenden Bauch aushalten? Ihr verderbt ja denen Leuten den Nabel, Lunge, Leber/ Magen, das Hertze, und alles Gedärme.

Bourl. Daran ist wenig gelegen, es soll auch solchen Schelmen alles verdorben werden. Bekenne, sag ich, oder du solst zu dem Früh-Stücke 100. derbe Ohrfeigen, und 200. gute Nasen-Stüber, zu der Mittags-Mahlzeit 2000. Prügel auf den blossen Bauch, zu dem Abend-

Brod

Brod 3000. Streiche auf die bloſſe Fußſohlen, zum Schlaff-Truncke 4000. Hiebe auf den bloſſen nackenden Rücken bekommen, und auf ſolche Art alle Tage tractirt werden, biß du bekenneſt.

Hansſpr. Ihr Herren, ich dancke für das Tractament, ich bin nicht hungerig.

Chamb. Wenn du nicht hungrig biſt, ſo wirſt du durſtig ſeyn. Wohlan! ſo ſoll man geſchmoltzen Bley und Zinn, mit untermiſchtem Pech und Schwefel, in deinen ſchelmiſchen Hals gieſſen, bis du die Wahrheit ſagſt.

Hansſpr. Ich habe auch keinen Durſt, denn ich trincke von Natur nicht viel, ich wollte lieber, daß ich in dem Bette läge, mir iſt nicht wohl.

Bourl. Wohl, ſo wollen wir dich vor dem ſchlaffen geben nach allen empfangenen Schlägen zuvor in ein Gewölbe führen laſſen, darinnen der gantze Boden mit Dornen, Diſteln und ſtachlichten Igel-Häuten bedeckt iſt, darinnen ſolſt du herum gewältzet werden, und nach dem ſoll man dir den gantzen Leib mit Eſſig, Saltz und Pfeffer wohl einreiben, biß du darüber einſchlaffen wirſt.

Hansſpr. O! es kommt noch kein Schlaff in meine Augen, und ich habe ſchon von Mutter-Leibe an gewacht. (Ach! wenn doch meine Herren da wären!) (*Ad Spect.*)

Chamb. Wenn du keinen Schlaff haſt, ſchläfrig wollen wir dich bald machen, denn anſtatt des Schlaff-Trucks ſolſt du eine Muſique

bekommen, dabey wirst du selbsten das Principal-Instrument seyn müssen, da soll dir ein langes Eisen mit Zacken und spitzigen Zähnen, wie eine Säge gemacht, glüend von einem Ohre durch den Kopf zu dem andern wieder heraus gestossen werden, und da wird man durch deinen Schelmen-Kopf so lange hin- und her geigen, biß du garüber einschlaffest.

Hansspr. Auweh! ich bin schon entschlaffen, und fange für lauter Angst wegen einem schweren Traume von hinten an zu schnarchen.

Bourl. Für schwere Träume haben wir ein herrlich Mittel, da solst du mit einer Hechel solange auf dem blossen Rücken gekratzt werden, biß du erwachst, und aus dem ängstlichen Traume kommst, hernach soll man ein Paar Riemen von dir schneiden, damit das böse Geblüte Lufft bekommt.

Hansspr. Ach! Ach! Ach! ich habe auch keinen schweren Traum, es ist mir nur sonst so ängstlich.

Chamb. Die Angst rühret von dem gar zu hitzigen Geblüte her, da solst du mit glüend gemachten eisernen Drat-Ruthen über den ganzen Leib solange gepeitscht werden, biß das überflüssige hitzige Blut Strom-weise von dir ablaufft, so wirst du dich darauf leichter befinden.

Hansspr. Ihr Herren! ich brauche nicht gerne viel, ich spüre keine Angst mehr, und bin niemal frölicher gewesen, als eben jetzt.

Bourl.

ırl. Die gar zu groſſe Frölichkeit entſpringet on einer Narrheit, dafür hat man bey uns ie allerbeſten Mittel, da wollen wir dich in in ſiedend heiſſes Baad von altem ſtinckenden Oel führen laſſen/ darinnen ſoll dir geſchröpft erden, und zwar mit ſcharffen Scheer-Meſ-rn, da ſollſt du allezeit vierzig Schnitte auf inmahl in den Rücken bekommen, und das uf 7. Orten zugleich, darauf ſollen dir heiſſe öpfe aufgeſetzt werden, ſo zieht es die när-iſche Frölichkeit aus, die in dir ſtecket.

ısſp. (Hole der Teuffel eure Curen!) Ich bin icht frölich/ und bin auch nicht traurig.

ımb. Wenn du nicht frölich, und auch nicht aurig biſt, ſo haſt du deine ganze Vernunfft erlohren, und dafür iſt auch bey uns noch gu-t Rath. So muß man dir alſo den Kopf on einander theilen, das Hirn heraus nehmen, nd in einen Tiegel oder Drey-Fuß mit dem ochlöffel thun, nach dem wird das Hirn mit Schlangen-Fett auf Kohlen gebraten, und ieder heiß in den Kopf gefüllt, welcher darauf it meßingen Drath wohl vernähet wird, ſo t es beſſer. Wie gefällt dir dieſe Cur?

ısſp. Sehr übel, ſehr übel! ach! ich bin gar umm.

rl. Wenn du ſtumm biſt, ſo muß man dir die unge löſen, dieſelbe mit einer Zange zu dem Maule heraus ziehen, und ſolche mit ſpitzigen Pfriemen und Gabeln ſo lange durchſtoſſen, ß du wieder reden kanſt.

Hansſp. O! ich rede perfect wieder. Ach! ach!
Chamb. So rede denn, du Beſtie, die Wahrheit.
Hansſp. Ich rede ja die Wahrheit, und ſage, daß ich wieder reden kan.

Scena VI.

Philander und Clarimond, von hinten ſehen ihren Diener in der Franzöſchen Gewalt und hören zu.

NB. Hansſpringinsf. kniet noch immer zwiſchen ihnen in der Mitte, und hat unter dieſen Reden die ängſtlichſten u. lächerlichſten Figuren gemacht.

Phil. (Das iſt unſer Diener.)
Clar. (Wir müſſen ihn befreyen.)
Phil. (Wir wollen nur ſehen, was ſie mit ihm machen wollen)
Clar. (Die Gedult wird bald bey mir brechen.)
Bourl. So rede, Hund! wer du biſt? (will ihn mit dem Degen hauen.)
Chamb. Sage Beſtie, wer dich geſchickt hat? (will ihn mit dem Degen ſtoſſen.)

Philander und Clarimond (Beyde ziehen vom Leder, ſpringen hervor, und ſtellen ſich in die Poſitur zu fechten.)

Phil. Wir haben ihn geſchickt.
Clar. Und er iſt unſer treuer Diener.
Phil. Wer etwas wider ihn hat, der muß es mit uns ausmachen.
Clar. Und wir werden ſich ſeiner anzunehmen wiſſen.

(Dieſe Reden werden ſehr ſtarck und hitzig ausgeſprochen.)

Chamb.

Chamb. Ein behexter Franzoſe erhält ſchon den Sieg, wenn er nur den Degen einſteckt. (Geht gleich ab.)

Bourk. Und ein tapferer Franzoſe hält auf die Ehre ſeiner unüberwindlichen Helden-Klinge, (ſteckt auch ein und geht gleich ab.)

Hansſp. (Schmeißt die Haube wieder von dem Kopfe, und zieht die Weiber-Kleider aus.) O ihr Herren! das mal, und die Zeit meines Lebens zu keiner Franzöſiſchen Luſtbarkeit mehr gegangen. Holl der Geyer die Geſellſchafft! die Teuffel haben aus mir erpreſſen wollen, wer ich ſeye, und ich weiß jetzt noch ſelber für Angſt und Schröcken nicht, wer ich bin. Sie haben mich geſotten, gebraten, gerädert, gehenckt, geſpißt, geviertelt, gehechelt, mit Meſſern zerſchnitten, gehackt, gebadet, mit geſchmoltzenen Zinn, Bley, Pech und Schwefel getränckt, den Schlaff-Trunck gegeben, frölich gemacht, die Zunge gelöſet, den Kopf geſpalten, das Gehirn gebraten, und, und, und, und, und ich weiß nicht, ihr Herren, lebe ich denn noch würcklich?

Phil. Ja, ja, du lebſt noch.

Clar. Und biſt noch in dem Reich der Lebendigen.

Hansſp. Ihr Herren geht nicht nahe zu mir, es riecht ſterblich für Angſt um mich, und ich will euch eine Hiſtorie erzehlen: Ich habe einmal vor dem Jahre Sauer-Kraut mit Schweine Fleiſch gehabt, darnach hab ich einen Rettig

mit frischer Butter auf dem Brode gegessen, nach diesem bekam ich wegen dem Truncke einen Appetit zu altem Käße, und nahm eine gute Portion zu mir; weil mich aber gar starck darauf gedurstet hat, so schluckte ich einen Topf voll Butter-Milch aus, und fraß ein Schock frische Pflaumen dazu, der Durst wollte aber noch nicht vergehen, deßwegen legte ich noch einen Spieß mit 10. eingelegten Gurcken darauf in den Magen. Das hatte nun zusammen eine Confusion in dem Leibe gemacht, denn es jagte immer ein Donner-Wetter das andere in denen Därmen herum, die Winde fiengen an zu saußen und zu braußen, es schlug auch darauf sehr gewaltig ein, und dieses ist vor einem Jahre geschehen. Wüßt ihr Herren nun, daß es mir diesesmal vor Angst noch ärger ergangen ist, und deßwegen wollte ich etwas wünschen.

Phil. Und was denn?

Hansp. Daß mich die beyde Franzosen vor dem Jahre hätten sauber gemacht, und auch jetzt sauber machen sollten.

Clar. Ich will ihnen den Dienst gerne vergönnen.

Hansp. O! wie hab ich nach eurer Ankunfft geseufftzt, und wenn ihr nicht kommen wäret, so würde es wohl vielleicht mein armes Leben gekostet haben, denn sie giengen mit ihren verfluchten Stechern gewaltig auf mich loß, und haben nicht gerochen, daß es so um mich stinckt

Zwa

Zwar sie sind selber Schweine, und wältzen sich in ihrem eigenen Müste herum, deßwegen sind sie den Geruch schon gewohnt. Aber ich muß mich doch noch an ihnen zu rächen suchen.

Phil. Das erlauben wir dir, du thust recht daran. Die verzagte Haasen!

Hansſp. Die grossen Mäuler wurden gleich kleine, so bald ihr kamet.

Clar. Gehe, ziehe dich aus, und reinige dich sauber, du sollst uns hernach den ganzen Verlauff erzehlen, was du unter ihnen gesehen hast. (Gehen alle ab.)

Scena VII.

Mercantes mit dem Fraudulander.

Fraudulander ist anders gekleidet.

Merc. So hat der Herr jetzt diesen Dienst unter denen Franzosen angenommen und bekommen?

Fraud. Ja, ich bin nunmehro ein treu-fleißiger Executor, und lege überall, wo man nicht gleich das begehrte Quantum denen Herren Franzosen bezahlt, auf ihren Befehl die Executiones ein, dabey mach ich auch einen guten Schnitt, es ist doch besser noch etwas bey der Zeit zusammen zu raffen, als gar müßig zu gehen, denn solche gute Gelegenheit wird sich so bald nicht mehr finden. Sieht der Herr nicht, wie schön mir die Französche Bänder-Masche auf dem Hute steht?

Merc. Ich gratulire dem Herrn dazu, in der

Wahrheit! der Herr ſollte mir bald auch Luſt machen einen Dienſt unter denen Herren Franzoſen zu ſuchen.

Fraud. Da thut der Herr vernünfftig. Die Ducaten, Louis-d'Ors, und ſchwere Thaler und Gulden ſind ja wohl auch noch in Sack zu ſtecken, ſo dürffen wir nicht von unſerm Capital zehren / und machen uns noch eines dazu.

Merc. Klug! klug! ich werde mich bald darum bewerben. Die Leute reden wohl unterſchiedlich, daß ſich dieſe Regierung ändern ſollte, aber ich glaube das Ding noch nicht recht: denn die Großmüthigkeit derer Herren Franzoſen hält biß auf den letzten Mann aus.

Fraud. Ey! laſſe ſich der Herr den Kopf *nicht* verwirrt machen, es kommt ja noch eine ſehr ſtarcke Macht nach, und wenn der Succurs wieder eintreffen wird, ſo bleibt die Regierung ſchon alſo beſtändig, und ich bleibe auch der Executor.

Merc. Die Herren Franzoſen fangen aber ſchon ſelber deßwegen an untereinander zu murmeln.

Fraudul. Das reden nur die Einfältigen, ſollte der Herr mit denen Vornehmen ſo umgehen, wie ich jetzt die Gelegenheit und Ehre habe, ſo würde der Herr ganz anders reden.

Merc. Alſo kan ich dem Herrn auch Glauben geben, und es ſoll bey meinem Vorhaben bleiben.

Fraud. So recht! ach! ich könnte dem Herrn die allerluſtigſte Sachen erzehlen, wenn ich ſo lange Zeit dazu hätte, was ich bey denen Exe-

cutio-

cutionen unter dem so sehr scharffen Exequiren hin und her erlebt / und selbst gethan habe.

Merc. Wenn es seyn kan, so bitte gleichwohl etwas weniges davon zu melden, damit ich auch an dieser Freude Antheil nehmen kan, denn der Herr hat freylich die artigste Gelegenheit bey diesem rühmlichen Französischen Dienst unterschiedliche Sachen mit Augen anzusehen.

Fraud. Ich kam in ein Haus, welches der alte abgelebte Greiß sowohl wegen der Schwachheit, als Armuth nicht mehr repariren kunte, weil er selbsten ein Zimmermann war, deßwegen drohete diese alte Hütte ein unverhofftes Einfallen; sein altes krancke Weib lag eben in denen letzten Todes-Zügen, doch nicht auf Bettern, sondern nur auf einer harten Banck, denn die Feder-Waare hatte schon längst Hebräisch lernen müssen, die starcke Französische Gaben zu bezahlen. Der Ofen war wegen der entsetzlichen Theurung des kostbaren Holtzes und wegen Mangel des Geldes nicht geheitzt, sondern nur gleichsam ein stinckender Rauch von ein wenig zusammen geklaubtem Stroh von der Gasse in dem Ofen gemacht, hinter dem Ofen hatten sie ein altes Tuch aufgenagelt / und hinter dem weissen Tuche lage eine elende dürre Ziege, die kein recht Furter hatte, diese Ziege hatten sie vor denen Hn. Franzosen bey dem Aufsuchen dahin versteckt / um die Ziege lagen fünff kleine Kinder, die mehr nackend als angezogen waren, und diese hat-

ten ihre Nahrung von der Milch dieser abgemergelten Ziege, und wärmten sich zugleich bey ihr, weil sie sich alle um diese herum gelagert hatten. Meine Execution nun bestunde wegen 3. Gulden 12. Kreutzern, ich habe auch meine Französche militarische Execution gleich bey mir gehabt, aber alles war vergeblich, denn ich kunte nichts rechtes an Mobilien finden, das so viel wäre werth gewesen, deßwegen gebe der Herr wohl Achtung, denn jetzt kommt das allerlächerlichste, so ich mein Tage nicht vergessen werde.

Merc. Ich bin recht begierig es zu hören.

Fraud. Meine Leute hatten die Ziege kaum angepackt, da hätte der Herr Wunder sehen sollen, wie mir die nackende Kinder zu Fusse gefallen sind, und auf den Knien mit tausend Thränen und Wehklagen mich um Barmherzigkeit anfleheten.

Merc. Das muß wohl fürwahr recht lustig zu sehen und zu hören gewesen seyn.

Fraud. Bey so entsetzlichem Geheule, Geschrey und Wehklagen kunte ich mich des Lachens unmöglich enthalten, und weil die Kinder die Ziege gar nicht wollten folgen lassen, und alle daran hielten, mir auch zugleich den Weg verknieten, und mit aufgehobenen Händen mich gleichsam anbeteten, so gab ich mit meinem spanischen Rohre denselben etliche starcke wohl gezogene Streiche über die Köpfe, und stiesse sie mit denen Stiefel-Spornen in die dürre Leiber,

her, daß das flieſſende Blut einen unvergleichlichen Anblick machte, weil es ſich mit denen häuffigen Thränen zu meiner gröſten Freude vermengte, und die Erde beſpritzte.

Merc. Das muß recht artig gelaſſen haben.

Fraud. Gedult! Gedult! es kommt noch luſtiger, höre der Herr nur. Der Kinder ihr alter Vatter, welcher für Hunger und Mattigkeit nicht mehr aufrecht ſtehen kunte, wältzte ſich continuirlich vor mir auf der Erde mehr liegend, als kniend herum, weil er nicht mehr ſo viel Kräffte dazu hatte, und winſelte mit gebrochener Stimme, und mit einem hohlen Thone, in der Meynung mich zu bewegen; aber ich ertheilte meinen Leuten Befehl, und ließ die alte Beſtie ſo lange prügeln, biß der ſterbende Hund gar kein Wort mehr reden, nicht ſchreyen, vielweniger ſich von der Stelle rühren kunte; Es ware dabey recht zum Tod-Lachen, wie das in letzten Zügen liegende Weib auf der Banck die Hände aufreckte, und um alles flehete, was nur bey dergleichen Gelegenheit ihr die Angſt in das zahn-luckige Maul gab; aber ich bliebe als ein anderer Colloſſus in dem Meer von Blut und Thränen großmüthig und unbeweglich, und weil die alte ſterbende Hure gar nicht zu bitten aufhörte, ſo gab ich ihr einen Schlag vor den Kopf, darüber das matte begeiſterte wenige Leben gar aus dem gelben abgedorrten Gerippe den letzten Abſchied nahm. Hr. Mercantes, wenn der

Herr

Herr hätte dabey seyn können/ er hätte sich müssen halb kranck lachen, was das alte Weib unter dem Sterben für seltsame Gesichter gemacht hat, ich möchte selbst noch vor Lachen zerspringen, wenn ich darauf gedencke. (Fängt an aus allen Kräfften zu lachen, daß er sich mit beyden Händen den Bauch unter dem Lachen haltet.)

Merc. Die Comödie mit anzusehen wäre etwas rechtschaffenes werth gewesen. Aber wie hat sich denn der Herr endlich bezahlt gemacht?

Fraud. Die Ziege war noch das Best, und ein Tisch mit zwey Stühlen/ sonst hab ich nichts fort tragen lassen, denn es waren nichts als alte Hadern und Lumpen. Was meine Gebühr betrifft, die hab ich frey ich nicht bekommen können, dann wo gar nichts mehr ist, hört alles auf, doch hab ich mich selbsten mit der Lust bezahlt, die ich dabey genossen.

Mercant. Die hat den Executions-Gang auch bezahlt.

Scena VIII.

Hansspringinsfeld wieder als Harlequin gekleidet. Zu denen vorigen mit einem Papier in der Hand.

So sehe ich wieder ehrlich aus, ich habe allen Plunder der Wäscherin geschickt, was diese aber zu dem Schatze sagen wird, wenn sie eine General-Visitation und Musterung damit hält, das geht mich so weit nichts an, ich bin ein Mensch. Da soll ich in den Buchladen gehen,

hen, und für meine Herren Bücher kauffen, da werde ich wohl von dem Herrn Buchhändler auch ein Tractätgen geschenckt bekommen, denn ich bringe gleich baar Geld mit, und nehme nichts zum Aufschreiben, das haben die ehrliche Männer am allerliebsten, und schencken hernach zu Zeiten deren treuen Dienern etwas kleines, darüber man auch eine Freude für die lange Weile unter dem Lesen haben kan. Da muß ich doch auch sehen, was meine Herren für Bücher aufgeschrieben haben.

Fraud. (das wollen wir auch mit anhören.)

Merc. (Es werden vielleicht ganz neue Bücher seyn.)

Dieses reden sie auf der Seite, ohne daß sie Hansspr. in acht nimmt und siehet.

Hansp. (Lieset.)

1.) Waremundi hell pollirter Spiegel der Vernunfft, darinnen man die Französische Nation nach ihrer würcklichen Beschaffenheit in der Untreu, Meineyd, Hochmuth, Tyranney, Venus-Liebe, und nach allen besitzenden Lastern originaliter betrachten kan, mit schönen Figuren, wie sie dabey aussehen. In fol.

(Das wird ein Zeitvertreib für mich seyn, wenn ich sonst nichts zu thun haben werde, da werden saubere Historien von denen Kerlen darinnen stehen.)

2.) Der Französische Schmier-Koch mit allen unappetitlichen Handgriffen auf das accurateste beschrieben, nebst einem Trenchir-

Buch,

Buch, wie man ohne Messer und Gabel das Gebratene mit ungewaschenen Händen in Stücken zerreissen soll, dabey sich auch noch ein nöthiger Anhang befindet, wie das Ceremoniel bey der Tafel der vornehmen Franzosen in acht zu nehmen seye / mit Figuren gezieret, wie der Stall-Knecht, Kammer-Diener, und Laquay bey ihren Herren mit aufgesetzten Hüten vor ihm sitzen / und mit ihm aus einer Schüssel speisen. In 4to.

(Das Buch mag ich nicht lesen, oder wenn ich doch darinnen blättern sollte, so muß es geschehen, wenn ich ein Laxativ eingenommen habe, so hat die Medicin ihre bessere Würckung.)

3.) Der Französische Medicus und Chyrurgus mit allen aufrichtig entdeckten Geheimnissen, und Observationibus, wie sie ihre eigene krancke Lands-Leute auf das allerkünstlichste durch ihre bewehrte Arcana immer täglich zu 50, 60, 70, 100. auch wohl zu 200. in das Reich der Todten geschickt. Es ist dabey noch eine Aderlaß-Tabella, wie man denen Krancken, die kaum mehr Athem ziehen können / und keine Kräffte mehr zu stehen, gehen, und zu reden haben, in einem Tage 6. auch 7. mal Ader lassen soll. Dabey ist noch ein schöner Anhang, wie die Französischen Wund-Aertzte denen Patienten daß Fleisch Pfund-weise von dem Leibe schneiden, alles gar nützlich mit Figuren vorgestellt

gestellt und nach dem Leben abgebildet. In 4to zwey Theile.

(Das Buch mag ich auch nicht in die Hand nehmen, und lesen, denn ich hätte immer die Furcht / daß mir nicht unter dem würcklichen Lesen etwan die Frau Venus in den Leib führe.)

4.) Die Französische Haasen-Jagd von Piseck, wie sie vor denen Husaren und Panduren nach Prag geloffen seyn.

(Lauffen hätt ich die Kerls sehen mögen.)

5.) Das unüberwündliche überwundene Lager bey Prag, da denen Franzosen die Thore überall zu klein in der Stadt waren, und übereinander wegen grösser Eilfertigkeit purtzelten. Nebst einem wohl und nett gemachten Ingenieurs-Plan, wie sie sich an der Stadt Prag gleich hinter denen Schanzen in einem Kessel oder Thal an der Moldau wie Maul-Würffe vergraben hatten. In Regal folio.

(Das ist nichts für mich.)

6.) Die natürliche Antipathie zwischen einem Franzosen, Panduren und Husaren. Mit recht wolgemachten Figuren, wie sie einander freundlich ansehen. In 4to.

(Das will ich durchlesen.)

7.) Ein gelehrter Commentarius über das A. B. C. nebst einer Critischen Dissertation, warum die drey letzten Buchstaben X. Y. Z. nicht vor dem A. B. C. stehen, mit Figuren nach der Fran-

Französischen Mode gekleidet. In 4to.
(Das ist mir zu klug.)

8.) Reflexiones, ob die Französische Staats-Politic eine Kunst, eine Weisheit, oder eine Wissenschafft zu benennen sehe. In 8vo.
(Eine Betrügerey ist sie zu benennen, das ist wohl ein rechtes unnöthiges Buch, das mag ich auch nicht lesen.)

9.) Ein Arcanum probatissimum aus alten Weibern wieder schöne Jungfern zu machen, mit dem Abriß der dazu gehörigen Machinen, und Instrumenten. In 12.
(O das Buch kaufe ich mir auch für mich selbst, da kan ich nur auf denen Jahr-Märckten von einem Ort zu dem andern ziehen, und die Kunst machen, so bin ich in ein paar Jahren der allergröste und reicheste Capitaliste.

10.) Eine Phisophische Dissertation, ob das Feuer brenne. In 12.
(Das ist ein Narr, der das Buch gemacht hat, den sollte man mit dem blossen Leibe auf glüende Kohlen setzen, so würde er seinen Zweiffel bald auflösen können.)

11.) Ausführliche Erklärung über den nachdencklichen Spruch: Necessaria ignorabimus, quia supervacanea discimus. Nebst einem Unterricht, wie man die edle Zeit recht mit unnützen Dingen verschwenden solle. In 8vo.
(Das Buch kauff ich nicht, denn da darff man

man nur mit einem Frönzoſen reden, ſo iſt ſie unnütz genug angewendet.

Fraud. (Auf der Seite.) Herr Mercantes wie gefallen ihm die Bücher? Es trifft uns auch mit.

Merc. (Auf der Seite) Laßt uns lieber fort gehen, Herr Fraudulander, ich kan dem Schelmen nicht mehr zuhören (Gehen beyde. ohne daß ſie der Hanſpr. geſehen hat, ab.)

Hanſpr. 12.) Höchſt nöthige Erinnerung, niemahl mehr einem verſöhnten Feinde recht zu trauen, ſondern ſich allezeit wohl für ihm zu hüten. In 8.

(Das iſt wahr, und wenn ſich der Franoſe auch ſtellet, als wenn er alles vergeſſen hätte, ſo brennet doch der alte Groll noch in ſeinem Hertzen.)

Scena IX.

Zu ihm kommt Lesbia in ihren rechten Kleidern.

Lesb. Monſieur! wiſſen ſie nichts neues?

Hanſpr. O! ſehr viel, da habe ich eben einen gantzen Kram neuer Bücher abgeleſen.

Lesb. Nein, ich meine, wie es in der Stadt zugehet?

Hanſpr. Unſauber, ſo lange die Franzoſen noch da ſeyn.

Lesb. Die armen Franzoſen, die müſſen jetzt alles gethan haben.

(Ich möchte den artigen Kerl gleichwohl gerne zu meiner Liebe bewegen.)

(ad Spect.) Ad Hanſpr.) Aber Monſieur, könnten wir denn nicht ein Paar zuſammen werden?

Hansspr. O ja! wenn eure Französische Nase, und mein ehrlicher teutscher Podex zusammen kommen, so sind wir ja ein Paarl.

NB. Eines gehet auf einer, das andere auf der anderen Seite ohne eine Wort mehr zu reden, gleich ab.

Actus Tertius.

Scena I.

Meister Jacob, und Andreas, der Tändler kommen miteinander.

Andreas. Ich kan euch nicht genug für eurem guten Rath dancken, den ihr mir gegeben habt, lieber Herr Nachbar. Meine Sachen haben jetzt schon besseren Abgang, da sie nur nach der Französischen Mode gemacht sind.

Jacob. Das hab ich ja gesagt, denn man kan sich ja nach denen närrischen Französischen Köpffen richten, und wenn ich etwas meinem Nächsten rathe, so rathe ich ihm etwas profitables.

Andr. Das hab ich auch erfahren, deßwegen sag ich euch auf lebenslang schuldigen Danck dafür.

Jac. Ihr habt nicht nöthig zu dancken, denn man ist ja schuldig seinem Neben-Menschen alles Gutes zu erzeigen.

Andr. O wenn alle Menschen so wie ihr gesinnt wären, so gienge es besser in der Welt; so aber giebt

iebt es manche, die rathen öffter politisch, und
nteressirt zu dem Untergange, und Verder-
en: wenn sie nun ihre Bösheit recht listig
ngebracht haben, so lächeln sie noch fein tü-
isch dazu.

Ja, ja, ich kenne selber solche böse Leute.
Das ist aber ein sehr grosses Laster. Aber
igt mir doch, habt ihr schon prav Geld ge-
ist?

Ir. Perfect, weil die Lumpen nur alle nach
er Hagels Französischen Mode übermacht
orden sind.

Das freut mich. Nun, Herr Nachbar, will
ch euch noch einen Rath geben, wollt ihr mir
u eurem Nutzen folgen?

Ir. O lieber Herr Nachbar, ich mache alles,
as ihr nur haben wollt, (kriegt ihn bey
em Kopffe, und küßt ihn etliche mahl
echt vertraulich.) Was ihr mir gethan
abt, das habe ich noch von keinem Nachbar
rlebt: sie stellen sich wohl ehrlich, aber sie
nd es nicht.

Das ist eben der Teuffel. Aber auf unsere
Sachen zu kommen, so will ich euch sagen, was
hr thun sollt. Ihr müßt euch fein nach der nar-
ischen Französischen Welt richten, und ganz
rey die Leute selbst anreden; ihr müßt eure
Sachen ihnen antragen, und sagen was ihr zu
erkauffen habt; dabey aber ist auch hauptsäch-
ch nöthig, daß ihr nicht immer nur alleine
eutsch plaudert, ihr müßt fein viel Französi-

sche, Lateinische, und Italiänische Brocken mit unter dem Reden drein schmeissen, so habt ihr bey allen Frantzösisch-Gesinnten mehr Glauben und Beyfall in eurer Tändel-Handelschafft. Habt ihr mich verstanden?

Andr. Sehr wohl, Herr Nachbar, ich will euch meisterlich folgen, denn ich habe einmahl ein Wörter-Buch gelesen, und das bloß deswegen, daß man doch gleichwohl, wenn man zu dem Biere, oder zu Zeiten zu dem Weine geht, unter dem Discuriren solche Sachen mit einschmeissen kan, da sagen hernach die Leute, das ist ein gelehrter Mann, er muß gereist sey, er redet alles sehr gescheid, wenn es gleich noch so närrisch ist.

Jac. So recht, so recht! Herr Nachbar, ihr verstehet mich perfect, wie ich es haben will. Stille! da kommen Leute, vielleicht könnt ihr euer Glücke auch bey ihnen machen, ich will euch mitreden helffen.

Scena II.

Philander, Clarimond, Hansspringinsfeld zu denen vorigen.

Phil. Werden doch die Menschen alle Tage närrischer! Was werden doch noch endlich für verdammte Frantzösische Moden erdacht werden?

Clar. Es mag auch aufkommen was nur immer zu erdencken ist, so will ich doch bey meiner ehrlichen alten teutschen Tracht bleiben, und so

so, wie mein Herr Vater gangen ist, will ich auch gehen.

Phil. So recht! Mein Herr Vater war auch ein ehrlicher teutscher Bidermann, und ich will ihm in dem Grabe die Schande nicht machen, daß ich ein Französisch-gesinnter Narr werden sollte.

Hansspr. Ihr Herren, ich bitte euch, nennt mir nur das Wort Franzosen nicht so offt, sonst steigt mir gleich die Galle in den Mund.

Phil. Du hast recht, mein treuer Diener.

Clar. Und ich habe dich noch einmal so lieb, weil du nur nicht gut Französisch gesinnt bist.

Jac. Wir wollen sie anreden.

Andr. Sie reden noch untereinander selbsten, wer weiß, was es geheimes ist, es schickt sich nicht, daß wir sie stöhren.

Jac. O! geheime Sachen wird man auf der offentlichen Gasse nicht reden, sie reden ja jetzt nichts mehr, kommt ihr nur mit mir.

Andr. Ich folge euch, fangt nur an.

Jac. Messieurs, sie belieben nicht ungütig zu deuten, daß wir sie nicht in ihrer Chambre, sondern auf freyer Gasse anloquiren, denn wir hoffen ihnen ein grosses Crevecœur zu causiren, wenn sie nur unser Dessein penetriren werden, die überflüssige Complimenta wollen wir abandoniren, weil man darinnen gar leicht ein Retrenchement finden könnte.

NB. Da ist zu mercken, daß Philander und Clarimond in der Mitte des Theatri stehen, Jacob

steht auf einer Seite bey Philander, und Andreas stehet auf der andern Seite bey dem Clarimond. Hansspr. steht an der allerlezten Ecke des Amphitheatri, und hört zu.

Andr. Wir haben von ihrer Generosität in Abondance gehört, und hoffen durch sie eine gute Addresse, davor wir sie acceptabel accommodiren werden. Sie können es afficiren, affirmiren und agnosciren, daß bey uns alles a la Mode Francoise ist.

Hansspr. Ich glaube, die zwey Kerls reden gar Griechisch und Calecutisch untereinander.

Jac. Ich approchire näher zu dero genereusen Gütigkeit, will auch gar nichts mal a propos proficiren, denn wir sind erst kürtzlich von Paris arriviret, assecuriren also, daß wir zu allen Assambleen gearbeitet haben, hoffen auch, daß sie uns hier assistiren werden, damit wir unter denen Vornehmen in eine genaue Association kommen.

Andr. Unsre Assecurance soll kein Teufel attaquiren, bey allen feindlichen Attentaten avanciren wir, und das ist unsere Avantage.

Hansspr. Ich glaube doch, daß die Kerls Syrisch und Arabisch durcheinander reden.

Jac. Es ist kein Bagatell, unsere Arbeit hält überall die Balance, wir werden nicht banqueroutiren, und wer uns was Böses nachsagen sollte, den wollten wir in einer ordentlichen Faust Bataille horribel bastoniren, das wär unser Plaisir.

Andr.

Andr. Wir urgiren unsere Moden auf das allerhöchste, das macht eine angenehme Vivacite, davor vigiliren wir auch Tag und Nacht zu serviren. Trutz der uns vindicire, oder gar violire, wir veneriren sie aber, und unsere Worte validiren, und werden sich bey der Arbeit selbst verificiren.

Hansspr. Die Sprache verändert sich immer, das wird vielleicht die Zigeuner-Sprache seyn.

Jac. Weil wir niemanden etwas debitiren, so kan man es leicht debatiren, sie werden daran wohl nicht dubitiren, und selbst vernünfftig decidiren, daß wir sie mit unseren Reden nicht defraudiren, denn wir lassen uns von unserer Kunst nicht degradiren, belieben sie nur selbsten zu deliberiren, wenn wir uns liessen delogiren, so müßte dieses ja einer denominiren, da würden wir es aber denunciren, und ein Klag-Libell deponiren, das werden die Herren wohl selbst intelligiren.

Hansspr. Bald werde ich vor Ungedult noch gar in die Hosen purgiren.

Andr. Wer beständig neue Französische Moden edirt, darf niemahl aus Noth wegen Geld echapiren, deswegen imploriren wir die Vornehmen, dabey wir auch viel emportiren, und uns trefflich encouragiren, weil wir die Laden etabiliren, damit sie niemahl evacuiren, sie werden sich ja wohl über unsere ehrliche Reden etwann nicht exaggeriren, wenn sie nur ihren eigenen Verstand examiniren, wir exequiren jetzt ihre Großmuth, expediren sie uns,

und expectoriren sie sich, so wollen wir nicht mehr so lange mit ihnen expostuliren.

Jac. Niemand kan uns ruiniren, wenn sich auch unsere Feinde zusammen rottiren, wir können die Rache repetiren, kurz, weil wir alles Alt-Teutsche relegiren, so wollen wir die Französische neue Moden releviren, davor pflegt man uns auch zu recompensiren.

Hansspr. Ich werde die Bernhänter bald mit dem Prügel clystiren. Mich wundert nur, daß meine Herren so lange Gedult mit ihnen haben. Wo die Kerls noch lange plauderiren, so wird sich mein Verstand gar verliehren.

Andr. Man muß das Hirn illuminiren, alles illustriren, die Moden imitiren, die Muster inscribiren, so muß man alles appliciren, damit kan man sich insinuiren.

Jac. Davor muß man auch die Gesellen starck gagiren, damit sie keine Bosheit generiren, und ihnen schon öffter gratificiren, daß sie sich habilitiren, so muß man jetzt in der Welt hassardiren.

Hansspr. Ich werde die Kerls bald promoviren.

Jac. Sie werden uns doch nicht offendiren, sondern vielmehr occasioniren, damit wir etwas obtiniren, weil wir unsere Ehre observiren, unsere Kunst nicht obscuriren, und alles zu dero Diensten obligiren.

Hansspr. Bald werd ich denen Kerls auf die Mäuler triumphiren.

Andr.

Andr. Und also wollen wir sie anhören und laviren, denn wir brauchen uns nicht ferner zu legitimiren, und hoffen etwas zu lucriren.

Jac. Sie werden uns wohl mainteniren, und gütigst memoriren, weil wir alle überflüssige Worte menagiren, damit wir sie nicht molestiren, da wir unsre neue Französische Moden notificiren.

Hansspr. Ihr Herren, ich werde die Kerls ein wenig abschmieren.

Phil. Das ist dir erlaubt. Ihr Esel, meynt ihr vielleicht, daß ihr Französische Teutsche Affen vor euch habt.

Clar. Ihr beyde Limmel seyd an die unrechten kommen. Hansspringinsfeld! tummle sie nur herum, es schadet ihnen ein Buckel voll Schläge gar nichts.

Hansspr. Wart, ihr Bursche, jetzt will ich euch, Französische Mode-Schneider, auf gut Teutsch abprügliren.

(Prügelt sie wacker herum, und beyde ab.)

Hansspr. Jetzt hab ich meinen Muth und Zorn nur ein wenig gekühlt; aber an denen Franzosen muß ich mich noch rächen, ehe sie der Fitzliputzli fort fährt, denn sie haben mir gar zu viel Galle in den Leib gebracht, und weil sie keine Courage haben, so will ich alle meine Tapfferkeit zusammen nehmen, und ihnen vor dem Abmarsch noch eines anhängen. Aber stille was wird das Neues seyn!

Scena III.

Fraudulander, und Mercantes mit einander. Hansſpringinsfeld ſteht an der Seite.

Merc. So giebt es in Franckreich ſo vortreffliche und durchtriebene Juriſten?

Fraud. Das wird der Herr aus dieſem Briefe ſehen, den ich von einem guten Frantzöſiſchen Freund aus Paris bekommen habe. (Zieher einen Brief aus dem Sacke, und lieſet folgendes daraus.) In dem Anfange ſind Sachen, die mich angehen, ich will aber nur das leſen, welches zu unſerem Diſcurſe gehört, und wovon ich dem Herrn ſchon Meldung gemacht habe.

Hansſpr. (Von hinten.) Da werde ich hinter geheime Spitzbübereyen kommen.

Merc. Ich bin recht begierig, und werde ganz aufmercksam zuhören.

Fraud. (Lieſet.) Damit der Herr aber auch wiſſe, wie man in Franckreich Proceſſe führe, ſo ſoll folgender Caſus ein Licht geben, welcher erſt vor zwey Wochen in Paris geſchehen iſt.

Ein Juris Practicus hatte einen ſchönen wohlgewachſnen Knaben, ſieben und ein halb Jahr, zwey Monath, drey Stunden, und zehen Minuten alt. Dieſer Knabe war in dem Nachhauſegehen unglücklich, weil ihm der lincke Abſatz von dem Schuh fiel, da er doch die neuen Schuhe erſt das dritte mal angezogen hatte. Wie nun der

Knabe

Knabe nach Hauſe kam, ſo dachte der Herr Papa, es wäre von dem allzuſtarcken gewöhnlichen Springen geſchehen, und erzörnte ſich dermaſſen, daß er dem Knaben ſelbſten einen ſehr empfindlichen Schilling mit ganz friſchen Ruthen abſtriche. Dieſe Zimmer-Execution war kaum geſchehen, ſo kame die mitleidige Frau Mama, und ſahe, daß der arme Knabe den honorificum productum ganz unſchuldig bekommen habe, denn weil die Schuh noch neu wären, ſo müßte der Fehler bey dem Schuſter ſeyn. Der Herr Papa, welcher der beſte Juris Practicus, und zugleich ein vortrefflicher Publiciſte iſt, der merckte ſeinen in dem erſten Zorne übereilten Fehler, weil Sutor cauſa principalis, Juvenis autem ſine qua non ſeye, und formirte de hac eleganti, ſelecta, & doctiſſima materia einen ſchönen und ordentlichen Rechts-Proceſs nach der Juriſtiſchen Kunſt. Kurz; der Papa bereuet es, daß er den zarten Knaben ſo unſchuldig gepeitſcht hat. Da nun der Schuſter cauſa Principalis dolorum poſteriorum muß genennt werden, als citiret er den Schuſter vor das Gerichte, und klagt ihn deßwegen an, weil er ſo liederliche Arbeit verfertiget habe, dabey ſein lieber und einziger Sohn gar den Hals hätte brechen können; denn da es ungewiß ſeye, ob er noch einen Sohn bekommen werde, ſo wäre er alſo Schuld daran geweſen, daß durch dieſes üble Abſätze anmachen ſein herrlicher berühmter Nahme, und ſeine Familie durch dieſes Unglück ganz abgeſtorben ſeyn würde. Der citirte

Schu-

Schuster erscheinet, und giebt zur Antwort: das Leder seye an diesem Unglücke schuld, deswegen müsse man den Gärber citiren, der das Leder fabricirt habe.

Merc. Der Proceſs fängt recht artig an.

Hansspr. (Was zum Teuffel wird aus dem abgefallenen Absatze für ein Proceſs werden?)

Fraud. Höre der Herr nur weiter. Der Gärber kommt, und sagt, er seye hac in parte extra culpam, & consequenter etiam extra poenam, denn wenn schon ein Mangel an dem Leder wäre, (positò, non tamen concesso) so seye doch nicht er, sondern seine Gesellen daran schuldig, welche so übel gearbeitet, zumal er selbsten schon drey Jahre wegen einer schweren Kranckheit Bett lägerig gewesen, und also nicht in die Werckstatt hätte kommen können. Darauf wurden die Gesellen Judicialiter citiret, und strictissimè examiniret. Diese kunten es aber bey ihrem guten Gewissen nicht eben just aussagen, welcher unter ihnen das Leder præpariret / ausgearbeitet, und verfertiget hatte. Das Corpus Delicti, der Schuh mit dem abgefallenen Absatz, wurde ihnen fleißig unter die Nasen gehalten; es bliebe aber immer noch ein Damnum incertum, weil man durch keine Aussage ein rechtes Licht bekommen kunte. Nach langen Berathschlagen fienge ein ehrlicher Gärber-Geselle, ein gebohrner Spanier, unter denen andern an, der zugleich ein halber versprochener Bräutigam

mit

nit seines Meisters einzigen schönen jungen
Tochter war, und als ein durchtriebener ver-
chmitzter Kerl den ganzen gefährlichen Proces-
e gerne von seinem Meister geschoben hätte.
Dieser sagte, man müsse die gantze Schuld
dem Ochsen beymessen, von dem das Leder
eye, denn wenn ihm der Bauer besser Futter
gegeben, so würde der arme Ochse keine so
lende, sondern eine bessere Haut bekommen ha-
ben. Da nun der längst geschlachtete Ochse
nicht mehr vor dem Französischen Gerichte er-
scheinen kan, so muß der Bauer als ein gewe-
sener Possessor des Ochsens Judicialiter, &
Edictualiter citatus kommen. Der Bauer
sagt also, man solle ihm speculativè & pra-
cticè gründlich beweisen, daß das Leder des
abgefallenen Absatzes just eben von der Haut
seines gewesenen Ochsen-seye.

insspr. (Der Einfall von dem Ochsen gefällt
mir wohl.)

aud. (Lieset immerweiter) Dazu kan man
aber keine gültige Zeugen aufbringen, die Arti-
culos positionales und die Interrogatoria
für sie aufzusetzen, und sie Juramentaliter zu
verhören. Weil man aber dem armen Bauern
starck auf die Haut dringet, und ihm gar von
der Tortur vorschwatzt, so sagt er endlich
aus Angst: Ja/er seye rechtmäßiger Herr und
Possessor des Ochsens gewesen. Weil nun
dieses Leder als ein opus posthumum von
diesem redlichen, und 4. ganzer Jahre, 3. Mo-

nat

nat, 2. Wochen 5. Stunden/ und eine Minute, an dem Pfluge, treu- beflissenen Feld-Ochsen herkäme, so könnte er für das geschehene Unglück des abgefallenen Absatzes nicht, sondern sein Herr, ein karger Ritter seye daran Schuld, welcher ihm eine schlechte Wiese zur Miethung aufgedrungen habe, das Gras darauf seye sauer, stachlicht/ und gar nichts nütze, und dieses habe der arme Ochse fressen müssen, deßwegen solle man sich nicht an ihn, sondern an den reichen geitzigen Ritter halten.

Hansspr. (Das seyn Französische krumme Sprünge, hol sie der Fuchs!)

Fraud. Der Ritter wird auf diese Aussage auch citirt, und nachdem er erschienen ist, so antwortet er, daß er diese Wiese von einem andern veralienirt habe, zu dem so hätte er niemahl das darauf wachsende Gras gekostet, vielweniger geessen, kurtz: er der Ritter wäscht seine Hände über diese Strittigkeiten, weil ihm der Ochse gar nicht in den geringsten befreundet war. Und weil er ja die gravirte Wiese nicht erschaffen habe, so solle man die Natur selbst anklagen, welche kein bessers Futter zu der Hütung darauf habe wachsen lassen. Nachdem man dem Ritter auch nichts anhaben kunte, und doch den Proceß per ordinariam viam Juris secundum Schlendrianum prosequiren wollte, so procedirte man folgender Gestalt.

Hansspr. (Was gilt es, sie werden die Natur auch citiren lassen.) NB.

NB.

Hier ist zu mercken, daß man der lustigen Person ihr artiges Naturell und die guten Einfälle nicht gezwungen halten will, denn es stehet ihr unter diesem Lesen frey, dazwischen einzufallen, und etwas gesaltzenes anzubringen, wenn sie selbsten Lust hat.

Fraud. (Liest weiter) Nun geht es an: Articulus primus von dem verlohrnen Absatze, Interrogatio prima: Wenn der Knabe den Absatz verlohren? Der beruffene Zeuge, der das Unglück aus seinem Fenster mit angesehen hatte, antwortete erbettener massen, Ad Articulum primum, & Interrogatorium primum, daß der Knab den Absatz verlohren, so bald er ihm von dem Schuhe gefallen, und nicht mehr gehabt habe.

Interrogatorium secundum: Ob der Knabe den Absatz nicht mit Fleiß verlohren? Ad Interrogatorium secundum: Der Knabe hat den Absatz nicht mit Fleiß verlohren, denn er hat auf der Gasse nicht studirt, und keinen Fleiß angewendet, weil er mit Schnee-Ballen geworffen hat, wie es die Französischen Officier auf offentlichen Plätzen unter denen Buben auch in Prag gemacht haben. Interrogatorium tertium: Von was der Knabe den Absatz verlohren? Ad Interrogatorium tertium: Der Knabe hat den Absatz von dem lincken Fuß des Schuhes verlohren. Interrogatorium quartum: Was der Knabe denn eben

eben damals just unter dem Herunterfallen auf der Gasse gethan habe? Ad Interrogatorium quartum: Der Knabe hat damal keine Schnee-Ballen geschmissen, sondern nur so Athem geholt, denn sonst wäre er ja erstickt, ehe er noch den Absatz verlohren hätte.

Nach diesen Dicentes wurde der Schuster wieder citirt, damit man noch ein grösseres longum quoniam heraus dehne, und dem Schuster wurden folgende Quæstiones proponirt.

Primò, ob er den Schuh mit dem verlohrnen Absatze gemacht? der Schuster antwortete: Ja, er habe ihn gemacht.

Secundò. Wenn sind die Schuh fertig worden? Antwort: so bald der allerletzte Stich gemacht war, da sind auch die Schuh fertig worden.

Tertiò. Wie lange sind die Schuh gearbeitet worden? Antwort: Sie sind so lange gemacht worden, so lange sie zu des Knabens Füssen nöthig gewesen, damit er in der Jugend nicht gleich Hühner-Augen bekomme. Unter diesen Fragen wurde der Schuster ungedultig, und sagte bey der Commission: es könne auch wohl die Staude daran Ursache seyn, davon man das harte Holtz zu denen Absatz-Nägeln geschnitten habe. Darauf wur-

wurden sechs Geschworne deputirt und dreymal eine ganz unpartheyische Commission bey derselben Staude gehalten; man hat aber diese Staude mit dem Stamm noch schöne, und nicht im geringsten etwan wurmstichig, oder faul, und morsch befunden. Nach langen pro & contra deliberiren kam es so weit, daß man nicht mehr dem Schuster, sondern denen Gassen-Steinen die Schuld gabe, dabey der Knabe den Absatz verlohren und abgestossen hatte. Deßwegen wurden die sogenannten Pflasterer und Gassen-Gleicher auch citirt, weil sie die Gassen-Steine nicht stärcker und besser eingeschlagen und verarbeitet hätten. Diese erschienen, und begehrten abermal eine Commission über ihre ehrliche Arbeit. Da würde man befinden, daß ihnen gar nichts in dem Stein-Pflastern auszusetzen seye. Darauf kam es nun weiter, warum der Schuster so gar schlechten Schuster-Drath dazu genommen habe. Auf dieses wurde der Schuster wieder citirt, und ihm vorgehalten: Er habe den Absatz mit schlechten und liederlichen Schuster-Drath angemacht. Der schlaue Mann war schon so offt vor dem Gerichte gehetzt worden, und antwortete: dafür könnte er keine Rechenschafft geben, weil nicht er, sondern sein Weib den Drath dazu gesponnen und gemacht habe. Die Schusterin muste erscheinen, sie putzte sich nach ihrer Art recht net auf,

und weil sie jung und wohl gebildet war, so wurden unterschiedliche Privat-Examina mit ihr in Geheim gehalten, und man hat ihr nach diesem keine Schuld wegen dem liederlichen gesponnenen Drath mehr beygemessen.

Hansspr. (Das mag ein schönes Privat-Examen mit der hübschen jungen Schusterin bey der Commission gewesen seyn.)

Fraud. Der Vatter des Knabens aber war noch mit allem nicht zufrieden, und ließ aus ganz Paris, und denen nahe anliegenden Oertern alle Quacksalber Marckschreyer, und Störcher, mit ihren darzu gehörigen so genannten gelehrten Vagabunden zu einer Commission citiren und verschreiben. Diese stellen sich bey der bestimmten Zeit richtig zusammen ein. Da mußten nun diese den Absatz anatomiren und den Schuh / davon er gefallen, critisiren, und nach der Kunst zerschneiden, ob nemlich das Leder nichts franckes und ansteckendes an sich gehabt habe? Ob der Ochse etwan der Miltz Beschwehrung unterworffen gewesen, und was dergleichen mehr ist. Diese setzten nach langen Deliberiren schrifftlich ein Attestatum auf: So viel sie aus dem Leder des Schuhes und Absatzes judiciret hätten, so wäre der Ochse einem starcken Hertzklopfen, und dem Schwindel unterworffen gewesen, deßwegen habe auch der Absatz den Schwindel bekommen/ und seye, so unverhofft abgefallen.

Hansp.

Hansspr. (Wenn der Proceſs in Franckreich noch länger dauert, ſo verliere ich hier in Böhmen nur bloß von dem Zuhören aus Ungedult alle beyde Absätze.)

Fraud. (Lieſt weiter.) Der Bauer wird wieder citirt, von dem der Ochſe herkam; der bleibt aber bey ſeiner alten Rede, und ſchiebt es auf den Ritter, von dem er die Wieſen hatte. Der Ritter ſchiebt es auf die vorgewesene Poſſeſſores derſelben Wieſe, die vor dieſem die Herren davon geweſen ſind. Die Abgeſtorbene können nun nicht mehr citirt werden, und die noch Lebende erſcheinen nulla lege adſtricti gleichwohl nicht; ob man ſie ſchon pro contumacia die gerichtlichen Unkoſten zu erſtatten condemniren. Weil ſich aber gleichwohl niemand zu der Bezahlung der angewachſenen gerichtlichen Unkoſten einfinden will, ſo mußte finaliter der arme Bauer Haare laſſen, und nolens volens alles gut machen.

Hansspr. (Ey! ihr Hägels Kerl! wäre es denn nicht beſſer geweſen, man hätte dem Buben 10. Paar neue Schuh dafür gekaufft, ſo wäre alles erſpahret worden.)

Fraud. Der Bauer mußte ſo lange in dem Loche ſitzen bis er alles bezahlt hatte, damit das alte Axioma erfüllt werde: Qui non habet in Ere, luat in pelle. Ein ehrlicher und barm-

herziger Mann hatte ein billiges Mitleiden wegen dem Bauer, und weil dieser solvendo war so cavirte er für den sitzenden Bauer. Dieser wurde darauf relaxirt, und nach dem fienge erst der Proceſs recht an.

Hansſpr. (Nun werde ich bald das Bauch-Grimmen bekommen, wenn der verdammte Abſatz-Proceſs erſt angehen ſolt; ich dachte, der Teufel würde bald aus ſeyn)

Fraud. Alle, die mit in die Händel gemiſcht worden, die begehrten für ihren Zeit-Verluſt bezahlt zu werden, weil ſie wohl wußten, daß der Cavent des Bauers reich war. So gar der citirte Ritter, welcher wieder zu Fuſſe nach Hauſe calloppirt iſt, giebt vor, er habe ſich in dem Nach-Hauſe-Reiten an dem rechten Fuſſe gefährlich beſchädiget, und einen alten Huf-Nagel durch die Schuh-Sohlen getretten, dazu der Brand hätte kommen können, wenn er nicht die allerbeſte Wund-Aertzte theuer bezahlt, die ihn aus der Todes-Gefahr errettet, dafür er viel Geld begehrt.

Hansſpr. (Warum hat der Bernhäuter nicht beſſer Achtung gegeben, ſo hätte er in ſeiner Fuß-gehenden Reuterey den alten Huf-Nagel auf der Straſſe liegen ſehen.)

Fraud. Nunmehro iſt es an dem, wenn ſich der unſchuldige guthertzige Cavent nicht mit allen Anforderenden in der Güte vergleichet, und einem

einem jedweden, absonderlich dem Ritter mit dem in dem Fuß-lauffenden Reuten eingetretenen Huf-Nagel etwas giebet, so gehen die weitere Unkosten jetzt über diesen loß, und es wird endlich dahin kommen / daß man ihm den Executorem nach der Ordnung der Pariser-Rechte in das Haus schickt, alles weg zu nehmen, und den Caventen gar aus dem eigenen Hause zu treiben, wenn die Mobilien zu der gänzlichen Bezahlung noch nicht zulängig sind.

Hansspr. (Hohl der Teuffel diese Rechte!)

Fraud. Wie gefällt dem Herrn die kluge Einrichtung in Juridischen Sachen zu Paris, und in gantz Franckreich?

Merc. Gantz unvergleichlich Da siehet man wie die gelehrte Herren Franzosen aus etwas kleinem, so was grosses machen können.

Hansspr. (Dafür wird sie auch der Herr Fitzliputzli holen.)

Fraud. Ich habe mich gantz heischer gelesen. Komme der Herr mit mir / auf ein gutes Glas Wein.

Merc. Ich bin des Herrn Diener, und folge ihm, weil mich selbsten auch durstet.

(Gehen beyde ab.)

Hansspr. (Geht hervor.) Marschirt an den Galgen, ihr böse Vögel! der Französische Ha-

gels-Absatz-Proceß wird mir Jahr und Tag im Kopfe stecken. Aber da kommen meine ehrliche liebe Herren.

Scena IV.

Philander und Clarimond kommen zu dem Hansspringinsfeld.

Phil. Hansspr. was machst du hier?

Hansspr. Ach! ihr Herren Gifft und Galle habe ich in dem Magen, da habe ich ein paar gefährlichen Kerln zu gehört, da einer dem andern einen Französischen Proceß gelesen hat.

Clar. Den solst du uns hernach erzehlen. Jetzt gehe geschwinde zu dem Thore, und siehe doch, was für Leute ankommen, weil alles aus der Stadt dahin laufft, so wollen wir uns nicht so unter vielem Volcke drücken.

Hansspr. Gleich, meine Herren, ich habe Flügel an beyden Füssen (Lauffr davon.)

Phil. Unsere gewesene Liebsten sind mit ihren Französischen Amanten in der Nacht fort, da der grosse Auszug gewesen ist.

Clar. Ich werde keine Thränen deswegen vergiessen.

Phil. Ich wahrhafftig auch nicht. Aber stille! Laßt uns an die Seite tretten, da kommen die gut Französisch-Gesinnten. (Tretten auf die Seite.)

Sce-

Scena V.

Briontes mit Climenen, zu denen vorigen.

Brion. Was muß wohl das Lauffen des Volcks bedeuten?

Clim. Ich habe deswegen die Lesbia schicken wollen, sie muß aber auch mit denen Herren Franzosen ohne Abschied zu nehmen fort gezogen seyn, denn sie ist nicht mehr zu finden.

Brion. Sie hat recht gethan, sie kan ihr Glücke in einem Wunder-schönen Lande machen.

Clim. Sie hätte aber doch Abschied nehmen sollen.

Brion. Es muß ihr eine gantz unverhoffte Gelegenheit vorgefallen seyn, sonst würde sie es wohl gethan haben.

Clim. Ich lasse es endlich gelten, und wünsche ihr mit der Vanette und Blondinelle Glück nach Paris.

Brion. O! die Herren Franzosen wissen das Frauenzimmer viel höflicher als die Teutschen zu tractiren.

Phil. (Auf der Seite.) Das gehet uns beyde auch mit an.

Clar. (Auf der Seite.) Es ist wenig daran gelegen, und ich werde kein grau Haare deswegen bekommen.

Phil. Ich auch nicht.

NB. Inwendig entstehet ein grosses Jammern und Klagen, Ach! Ach! Ach! ꝛc.

Briont. Was muß dieses bedeuten?

Clim. Wir werden es bald erfahren.

Phil. (Dazu bin ich recht begierig)

Clar. (Ich gleichfalls.)

Briont. Es kommt ein Hauffen Volck durch die Gasse.

Clim. Bleiben wir nur da stehen, so können wir alles sehen.

Scena VI.

Alle. NB. ohne die beyden Franzosen nicht.

Vanette, Blondinelle, Lesbia, diese drey sind nur in ihren Unter-Kleidern ganz schlecht, und weinen) Hansspr. kommt zu seinen Herren gelauffen, und bleibet bey ihnen stehen. Jacob Andres, Mercantes, und Fraudulander kommen auch mit dem gantzen Hauffen.

Vanet. Ach! Ach! (Hält das Tüchel vor die Augen, und weint)

Blond. Ach! Ach! Ach! Ach! Ach! Ach! (Hält auch das Tüchel vor die Augen und weint.)

Lesbia. Ach! Ach! Ach! (Macht es wie die ersten)

Hansspr. (Das ist eine traurige Ariette, oder eine lahme Aente, oder Lamenten, wie die Herren Musicanten nach ihrer Kunst reden.)

Phil.

Phil. (Was wird da heraus kommen?)

Clar. (Das bin ich auch begierig zu hören)

Briont. Hilff Himmel! in was für elendem Aufzuge kommt ihr wieder?

Clim Ey! Ey! was soll dieses bedeuten?

Hansspr. Willkommen von Paris, die haben die Reise geschwinde verrichtet!

Vanette. (Kniet vor dem Briont. nieder.) Ach! Herr Papa! es ist mit mir geschehen! (weint.)

Blond. (Kniet vor Climenen nieder) Ach Mama! meine Ehre ist weg.

Hansspr. (Hat die Ehre doch niemal einen rechten guten Anfang gehabt.)

Brion. Warum meine liebste Tochter?

Clim. Rede doch deutlicher mein Kind!

Brion. Sind etwan Panduren, oder Hussaren über euch in dem Abmarsche kommen, die euch die Ober-Kleider, und alles genommen haben?

Clim. So redet doch nur deutlich, wie es mit euch bey der Fort-Reise zugangen ist?

Lesbia. Ich will es kurtz erzehlen. Kein Pandur, und kein Hussar hat uns nichts gethan/ denn wir haben gar keine zu sehen bekommen; aber unsere eigene Liebsten, denn ich habe noch einen Französischen Kammer-Diener aufgefischt, weil ich so gerne habe Paris sehen wollen, deswegen hatte ich nicht Zeit zu dem Abschied nehmen, weil die Reise so stille und

geschwinde in der Nacht um acht Uhr geschahe; wie wir nun eine Meile von der Stadt waren, so setzten sie uns von denen Maul-Thieren ab, nahmen uns noch die besten Ober-Kleider / nebst allem was wir an Gold, Silber und Geld mit uns genommen hatten, und so jagten uns unsere eigene Amanten mit Stock-Schlägen wie rasende Menschen wieder zurücke. Ach! Ach! Ach! da sind wir nun, (Kniet auch weinend nieder) und der beste Frauenzimmer Schatz, ihr versteht mich wohl, ist bey uns allen dreyen verquerlequitscht (weint und schreyt aus allen Kräfften).

Hansspr. Da haben wir den Plunder! wenn die Schätze verquerlequitscht sind / will ich kein Schatzgraber bey euch werden.

Brion. O Schande! was hab ich erlebt? (Weint)

Clim. O Ehre! wo bist du geblieben? (Weint)

Vanet. Ach! Ach! (Weint)

Blond. Ach! Ach! Ach! (Weint)

Lesbia. Ach! Ach! Ach! Ach! (schreyt gar abscheulich starck)

Jacob. Da werden wir jetzt nicht viel Geld lösen.)

Andres. (Ist es bey diesen nicht, so ist es doch bey andern)

Fraud. Das ist eine wunderbare Begebenheit!

Merc.

Merc. Und faſt noch ärger, als der Franzöſiſche Abſatz-Proceß.

Hansſpr. (Das iſt ein Proceß, der auf Jungfern-Pergament in das Buch der Zehen eingeſchrieben worden iſt.)

Phil. (Ich habe wohl mit allen kein Mitleiden)

Clar. Es freuet mich, daß ihnen alſo ergangen iſt; ſie ſind ſelbſten Schuld daran.)

Hansſpr. (Die Franzöſiſche Carnickelinden haben es nicht beſſer haben wollen, waren ihnen doch die ehrliche Teutſche niemal gut genug.

Brion. Laßt uns nach Hauſe gehen, das Unglück zu beweinen. Ab. (Weint)

Clim. Folget mir, damit ich euch Thränen vergieſſen helffe. Ab. (Weint)

Vanette. Ich bin nicht mehr die Vanette. Ab. (Weint)

Blond. Ich bin nicht mehr die Blondinelle. Ab. (Weint).

Lesbia. Ich bin nicht mehr die Lesbia. Ab. (Weint).

Hansſpr. Und ich bin allezeit der ehrliche teutſche Hansſpr. und weine nicht.

Jacob. Ich verdiene hier kein Geld. Ab.

Andres. Es hat gantz ein anderes Ausſehen. Ab.

Fraud. Mir wird nicht wohl bey der Sache. Ab.

Merc. Die Zeit kan vieles verändern. Ab.

Phil. So geht es in der Welt, wer den Franzosen trauet,
Der hat den Lust-Pallast auf den Morast gebauet.

Clar. Die teutsche Redlichkeit hat einen bessern Grund,
Was sich ein Teutscher denckt, das hat er auch im Mund.

Hansspr. Ihr Herren, laßt uns gehn, ich wasche meine Hände,
Das Spiel wird sonst zu lang, deßwegen macht ein

E N D E.

Digitized by Google

Harlequin,

Der ungedultig/hernach aber mit Gewalt gedultig gemachte

Fahnrey.

In einem

Sing-Spiel

als eine lustige

Fach-Comœdie

vorgestellt.

Digitized by Google

Zu diesem Nach-Spiel hat eine artige und wahrhaffte geschehene Liebes-Begebenheit die Materie in die Feder dictirt. Wem etwas davon bekannt ist, dem werden diese zusammen gesetzte Gedancken in denen Arietten desto besser gefallen; wer nichts davon weiß, der siehet doch was geschehen ist, und durchlaufft die paar Blätter zu einem kurzen Zeit-Vertreib; wer aber gar zu ernsthafft lebt, der zünde eine Pfeiffe Knaster dabey an. Der Ort, wo alles passirt ist, wird wohl nicht nöthig zu benennen seyn; Weil aber nichts in der Welt ohne Namen seyn kan, so dienet zu einer höflichen Nachricht, daß diese Passage in dem Dorff Quirlequitsch bey Pirlepump nicht weit von Rumpelshausen geschehen seye.

Agi-

Agirende Personen.

1) Harlequin, der geplagte Hahnrey.

2) Columbina, seine schöne junge Frau, und Amantin der Franzosen.

3) MonsieurPartout, ein Französischer Domestique, der bey der verkehrten Regierung als Richter zu befehlen hat, und der Columbinæ Liebhaber ist.

4) Monsieur Charle, auch ein Französischer Domestique, der in dem Orte plagen und schinden hilfft, gleichfalls der Columbinæ Liebster.

5) Frau Liese, der Columbinæ getreue Nachbarin, die zu der Hahnreyschafft des Harlequins viel beyträgt.

6) Krips } zwey Häscher.
7) Kraps }

Digitized by Google

Actus unicus.

Scena I.

Das Theatrum ist Häuser und Gasse.

Harlequin

Stoßt die Columbina zu dem Hause hinaus.

Nur fort heraus! du loses Weib!
Ich hab dir was zu sagen;
Denn wilst du seyn mein Zeit-Vertreib,
So mußt du mich nicht plagen;
Du bist mir nur allein verpflicht,
Das Hörner-machen leid ich nicht.

Columbina weint.

Ich liebe dich als wie mein ander Leben,
Und du hast mich doch gleichwohl im Verdacht,
Ich höre dich aus Eyfer Worte geben,
Die blos der Neid hat unter uns gemacht.
Laß dich doch, liebster Schatz, von andern nicht verhetzen,
Denn niemand auf der Welt soll meine Treu verletzen.

Harle-

Harlequin lacht höhnisch.

Ha! ha! es redt mirs niemand aus,
Daß du mich nicht gekrönet,
Deßwegen packe dich ins Haus,
Sonst bin ich nicht versöhnet;
Und lässest du noch einen nein,
So will ich selbst dein Hencker seyn. (zornig.)

Columbina.

(Schüttelt den Kopf höhnisch, und lächelt.)

Ich lasse mich so sclavisch nicht tractiren.
Ja bin ein Weib, und lebe gerne frey,
Wilst du mich zu dem neuen Richter führen,
So wird er sehn, daß ich recht ehrlich sey:
Denn wenn ich allzeit soll allein zu Hause bleiben,
So muß ich mir doch auch manchmal die Zeit vertreiben.

Harlequin. (zornig.)

Du Ehr-vergeßnes Raben-Aas!
Wilst du mir nicht pariren?
So werd ich dich mit diesem Maaß
Auf deinen Buckel schmieren;
Du sollst mein Weib für mich allein,
Und nicht für die Franzosen seyn. (zornig.)

Schlägt sie mit seiner Pritsche etlichmal herum, sie fängt an so starck und laut zu schreyen, daß

es in den Ohren ergellt, wie der böſen Weiber Brauch iſt, die ihren Männern untreu ſind.

Scena II.

Es wird Nacht gemacht / das Theatrum bleibt.

Monſieur Partout der Richter.

Partout.

Was habt ihr hier vor Streit
Bey dieſer ſpäten Zeit?
Halt ein, und ſchlaget nicht! } (bedrohet
Sonſt müßt ihr vor Gericht, } beyde.)
Da werdet ihr mit Schaden ſehn,
Was euch für Straffe ſoll geſchehn,
Ihr loſe böße Leut! (zornig.)

Columbina. (kniet nieder.)

Herr Richter helfft! und laßt mich nicht ſo ſchlagen,
Monſieur Partout! nehmt euch doch meiner an,
Ich will euch nur allhier ganz kürzlich klagen,
Daß ich nicht mehr beym Manne bleiben kan,
Der Teuffel hat ihn ganz mit Eyferſucht beſeſſen,
Und dieſer böſe Wurm wird uns noch beyde freſſen.

(Hier fängt ſie wieder an aus allen Kräfften zu ſchreyen und zu weinen. Der Richter hebt ſie von der Erde auf.)

Harle-

Harlequin.

Du Luder / rede nur nicht viel,
Sonſt ſollſt du bald erfahren
Was ich bey dir will für ein Spiel
Vollenden in den Haaren!
Herr Richter! glaubt, ich hab geſehn,
Wie ſie mir ließ die Hörner drehn.

Partout.

Still! ſtill! du loſer Dieb!
Du haſt das Weib nicht lieb, (zornig.)
Die gleichwohl niemal nicht,
Lebt wider Ehr und Pflicht;
Drum ſchlage ſie nicht ferner ſo
Du grober Ochs in Folio! (Bedroht ihn.)
Sonſt kriegt ſie gar den Zieb.

Harlequin.

(Macht ein Hauffen Reverenze vor dem Monſieur Partout.)

Hab ich euch doch bey meiner Frau,
Herr Richter! ſelbſt geſehen.

Partout.

In Franckreich nimmt man nichts genau,
Hier ſoll es auch geſchehen.
Und wenn ich das noch öffter thu,
Lach ich als Richter doch darzu!

(Lacht etlichemal recht ſehr höhniſch durch die Naſe.)

Harlequin.

(Verwundert ſich mit dem Finger etliche mahl langſam.)

Ach! geht es in dem Krieg ſo her,
Ach! ach! ſo muß ich ſchweigen.
(Zuckt die Achſeln.)

Partout.

Jetzt ſollſt du nun, wie ich begehr,
Mir den Gehorſam zeigen.
Mach alſobald den Friedens-Bund!
Und küß die Frau auf ihren Mund!

Columbina.

(Gehet ihm recht frech und höhniſch ſelber entgegen, und küßt ihn.)

So komm denn her, und küſſe mich von Herzen,

Harlequin.

(Küßt ſie auch,) ſingt aber auf der Seite ad Spectatores.

Von Herzen kan der Kuß fürwahr nicht ſeyn.

Columbina.

Ich will nunmehr vergeſſen alle Schmerzen,

Harlequin.

Und ich ſchreib erſt den neuen Schwager ein.
(ad Spect.)

Par-

Partout.

Ihr könnet beyde nun in guter Eintracht leben.
Ich will euch dann und wann schon die Visiten geben. (Gehet ab.)

Harlequin.

(Siehet dem Partout nach.)

Geh'/ daß du Hals und Beine brichst in Stücken,
Geh fort, du Dieb, und meide mir mein Haus,
Sonst will ich dir besalben deinen Rücken,
Daß du gefärbt sollst lauffen bald hinaus.

(Zu Columbina.)

Und gegen dir soll auch die Liebe nun erkalten,
Ich will dich wie den Hund in meinem Hause halten. (Geht gleich ab.)

Columbina (sieht dem Harlequin nach.)

Dem Himmel sey geklagt!
Wie bin ich doch geplagt!
Weil ich bey diesem Mann
Nicht courtesiren kan.
Er geht zum Bier und Wein,
Ich soll alleine seyn.
Nein, das geschiehet nicht,
Weil es mein Herz nicht spricht. (weint.)

Scena III.

Monsieur Charle. *

(Welcher dieser Arie von hinten in dem Verborgenen zugehöret hat.)

Gar recht! sie macht es sehr gescheid,
Ich lobe sie von Herzen.
Jetzt will ich kürzen ihre Zeit,
Und stillen alle Schmerzen;
Denn weil der Mann nicht ist zu Haus,
So wollen wir bey einem Schmauß
Von Herzen seyn erfreut.

Columbina.

Nun bin ich herzlich froh
Mein Herr incognito,
Ich hab schon zugeschickt
Es ist uns recht geglückt,
Mein Mann das Murmel-Thier
Hat mich geprügelt hier;
Nun soll er zu dem Lohn
Empfangen eine Cron.

Scena IV.

Es bleibt beständig Nacht und finster.

Harlequin.

(Kommt von hinten durch eine Gasse. Die beyden Verliebten stehen gleich bey ihrer Haus-Thür.) *Harlequin hört verborgen zu.

Charle.

Ich küsse euren schönen Mund
Und folge euch mit Freuden.
Wir wollen nun in dieser Stund
Vergessen alles Leiden.

Columbina.

Wohlan! so kommet gleich mit mir.

Char-

Charle.

Ich folge euch, O schönste Zier!
(Beyde in das Haus ab.)

Harlequin. (kommt hervor.)

Geh' du verdammter Hund!

Scena V.

(Frau Liese * hat dieses alles von hinten wieder mit angehört, und gesehen, bleibt verborgen stehen.)

Harlequin.

So muß mir der Richter Gerechtigkeit schaffen,
Wo nicht, so ermord ich sie ohne Verzug, (zornig.)
Die Häscher die sollen sie beyde hinraffen,
Damit man erkennen kan ihren Betrug.
Nun will ich die Thüre verschliessen im Haus,
Damit mir die Vögel nicht können heraus.
(Schliest ein groß Vorleg-Schloß vor das Haus-Thor.) Ab.)

Frau Liese.

(Kommt hervor, die alles angehört und gesehen hat.)

Das muß ich eilend zeigen an,
Daß er sich kan salviren,
Sonst würde sie der böse Mann
Wohl beyde tapffer schmieren. (Klopfft an das Thor.)
Frau Nachbarin! schaut doch heraus,
Laßt euren Liebsten aus dem Haus!
Sonst ists mit euch gethan.

Columbina.

(Siehet zu dem Fenſter herunter.)

Ach liebſte Frau Lieſe! was ſoll es bedeuten?

Lieſe.

Geſchwinde! geſchwinde! der Mann holt die Wach!
Er hat auch die Thüre verſchloſſen zur Seiten,
Und will an euch beyden ausüben die Rach;
Drum laßt nur den Liebſten zum Fenſter herab,
Sie kommen ſchon dorten in völligem Trab.

Charle.

(Bindet einen Strick an das Fenſter, und laſſet ſich herunter, in dem langſamen Herabfahren ſingt er.)

Der Teuffel hat dieſes dem Manne geſaget,
Ich breche den Hals, und den Kragen dazu.

Columbina.

(Siehet ihm nach durch das Fenſter, und ſo bald er unten iſt, ziehet ſie den Strick gleich wieder hinauf.)

Ach! wie bin ich doch ſo ſchröcklich geplaget!
Daß ich ja nicht einmal kan lieben in Ruh,
Er nehme ſich doch nur, mein Liebſter, in acht!

Charle.

(Giebt einen ſchwehren Thaler der Frau Lieſe.)

Nehmt dieſes, daß ihr uns die Nachricht gebracht.

(Springt geſchwinde davon.) Ab.)
Lieſe auch gleich. (Ab.)
(Columbina macht das Fenſter zu.) Ab.

Scena

Scena VI.

(Harlequin mit denen beyden Häschern Krips und Kraps, welche lange Spieſe haben. Harlequin hat aber gar einen abſcheulich langen Spieß.)

Harlequin.

Da ſtellt euch alle beyde her,
Gebt Achtung auf die Thür.

Krips.

Es ſoll geſchehen euer Begehr,
Nach unſrer Amts-Gebür.

Kraps.

Geht in das Haus, und ſucht nur bald,
Doch übt nicht ſelbſt an ihm Gewalt,
Denn ſonſt verſpielet ihr.

Harlequin.

Nun will ich die Thüre mit Freuden erbrechen,
Weil ich ihr kan klar überweiſen die That,
Ich will mich mit Nachdruck an beyden auch rächen,
Denn keines ſoll von mir bekommen Genad;
Drum bleibt auf dem Poſto nur hertzhafft da ſtehn,
Ich werde behutſam, und ſacht hinein gehn.

(Macht das Vorleg-Schloß auf, und gehet mit dem langen Spieſe in das Haus. Ab.)

Krips.

Dieſer Tag iſt hoch zu ſchätzen,

Kraps.

Heut wird es ein Trinckgeld ſetzen,

Krips.

Weil wir hier,

Kraps.

Nach Gebühr
Auf der Wache stehn,

Krips.

Ey! wie wollen wir mit Freuden
Unser Maul im Kruge weiden,

Beyde.

Und zum Biere gehn.

Scena VII.

(Harlequin führt die Columbina, bey den Haaren zu der Thüre heraus.

Columbina. (Weint.)

Mein liebster Mann! du kanst ja nichts beweisen:
Du siehst ja selbst, der Teuffel hat sein Spiel.
(Weint.)

Harlequin. (Zornig.)

Fort! schliesset sie in Ketten, Band und Eisen,
Karnickeigen! mach nicht der Worte viel!

Columbina.

Wohlan! der Richter wird ein gütig Urtheil sprechen,
Und meine Unschuld doch an dir, du Tyger! rächen! (Weint.)

Krips.

Das wäre ja beym Elemente!
Recht wider das Gewissen,

Wenn

Wenn wir der Frauen schöne Händ
In Ketten sollten schliessen,

Kraps.

Könnt ihr den Thäter finden nicht,
So sag ich euch in das Gesicht
Wir bleiben nicht content.

Harlequin.

Ich kan wahrhafftig nicht dafür,
Ich schwör bey meinem Leben!
Ihr habt vielleicht nicht bey der Thür
Recht Achtung auf ihn geben.

Krips.

Ey! halt mit solchen Worten ein!

Harlequin.

Es kan doch wohl nicht anders seyn. (Verzagt.)

Kraps.

Ihr führt uns nicht darneben.

Krips.

Ihr denckt vielleicht auf solche Art
Uns beyden zu entwischen.
Auf Bruder! halt ihn bey dem Bart,
Wir müssen etwas fischen.

Kraps.

Gebt Geld, sonst sollt ihr Wunder sehn,
Was jetzo wird mit euch geschehn,
Wir wollen euch erfrischen.

Scena

Scena VIII.

Frau Liese kommt von hinten, und höret in dem Verborgenen zu, ohne daß sie jemand von denen Agirenden siehet

Harlequin.

Ihr Herren! geht nur sachte drein,
Mein Weib hat mich betrogen,
Der Kerl muß der Teuffel seyn,
Er ist davon geflogen,
Ich weiß nicht wie es ist geschehn,
Ich hab ihn in Person gesehn,

Liese.

(Kommt geschwind hervor geloffen.)
Schweigt nur! es ist erlogen! (zu Harlequin.)

Harlequin.

Was gehet euch mein Reden an,
Ich hab euch nicht begehret.

Liese.

Weil ich es nicht mehr sehen kan,
Wie ihr das Weib beschwehret.

Harlequin.

Mischt euch nicht unter Ehleut ein,
Dörfft ihr doch nicht bekümmert seyn,
Wer meine Kinder nähret.

Krips.

Was braucht es hier des Zanckens viel!
Fort, fort, und macht ein Ende,
Sonst wollen wir beydiesem Spiel
Euch schliessen beyde Hände.

Kraps.

Kraps.

Drum löſet euch mit Geld bald aus,
Sonſt ſollt ihr in das Bittel-Haus.
(Wollen ihn anpacken.)

Harlequin. (Traurig.)

Da, da, ihr Herren nehmet hin
Für eure Müh und Gänge, (giebt ihnen bey-
den Geld)
Wüßt, daß ich ſtets euer Diener bin
Die Quere und die Länge. (Macht ihnen viel
Complimenten.)

Krips.

Wir dienen gleichfalls früh und ſpat
(Krips und Kraps machen auch viel Reverenze.)

Harlequin.

Ich wollt ihr leget auf dem Rad (ad Spe-
ctat.)

Kraps.

Doch müßt ihr auch zur Straffe noch
Der Frau die Hände küſſen,
Und in dem ſanfften Liebes-Joch
Euch werffen zu den Füſſen.
Laßt euch die Sünden hertzlich reun,
Daß ſie euch ſolche woll verzeyhn.

Krips.

Auch ſollt ihr euch als Unterthan
Ihr lebenslang ergeben;
Sie ſey hinführo wie der Mann,
Und ihr ſollt dienſtbar leben.

Das

Das ſey euch noch zu einer Gnad
Die kleinſte Straffe für die That.
(Führen ihn zu der Columbina, die ihm den Rücken zukehret.)

Harlequin.

Wenn es denn muß gemartert ſeyn,
So komm, geliebte Hölle!
(Kniet vor ihr nieder, und küßt ihre Hand weinend.)

Columbina.

Du biſt mir wohl zur größten Pein
Ein übler Eh'-Geſelle.

Harlequin.

Ich küß dir den Pantoffel auch
Nach dieſem neuen Rechts-Gebrauch.
(Küßt den Pantoffel an ihrem Fuß, und weint.)

Scena IX.

Hinten wird geſchloſſen, und Zimmer gemacht.

Monſieur Partout kommt, es bleibet beſtändig Nacht bis zu dem Ende des Spiels.

Partout.

Wie iſts, wie geht es zu?
Lebt ihr nun jetzt in Ruh?

Krips.

Sie ſind verglichen ſchon.

Harlequin.

Ich trage meine Cron. (weint)
Ach, wie drückt mich mein Schuh!

Co-

Columbina.

So gehe denn hinein,
Setz dich, und spinne fein.
(Weist ihm die Thür, und stoßt ihn fort.)
Wieg auch das groß und kleine Kind,
So brauch ich gar kein Hausgesind.

Harlequin.

O nie erhörte Pein! (Seufzt starck und geht in das Haus ab.)

Partout.

So hat das Regiment
Des Mannes nun ein End.

Liese.

Frau Nachbarin, ihr habt gesiegt.

Columbina.

Habt Danck, und lebet auch vergnügt!
Die Treu hab ich erkennt.

Partout.

So kommet nun mit mir
Auf Schüncken, Wein, und Bier.
Wir wollen in den Gast-Hof gehn,
Und hier nicht auf der Gasse stehn,
Mein auserwählte Zier!
(Umarmt sie, und gehen alle ab.)

Scena X.

(Hinten wird aufgezogen, da stellet das Theatrum ein Zimmer vor. Harlequin sitzt in der Mitte, hat eine Crone von Hirsch-Geweyh auf dem Kopfe,

Digitized by Google

Kopfe. Auf jeder Seite ſtehet eine Wiege, von jedweder Wiege gehet ein Band, ſo Harlequin auch in jeder Hand hältet, und die Kinder ſachte wieget; unter dem Wiegen ſingt er:

Erſchröckliche Marter! und grauſame Pein!
Indem ich dem Weibe nun dienſtbar muß ſeyn,
Ich kehre die Stube, ich waſche das Zinn,
Weil ich bey dem wiegen gedultig auch bin
Ein Hahnrey! ein Hahnrey!

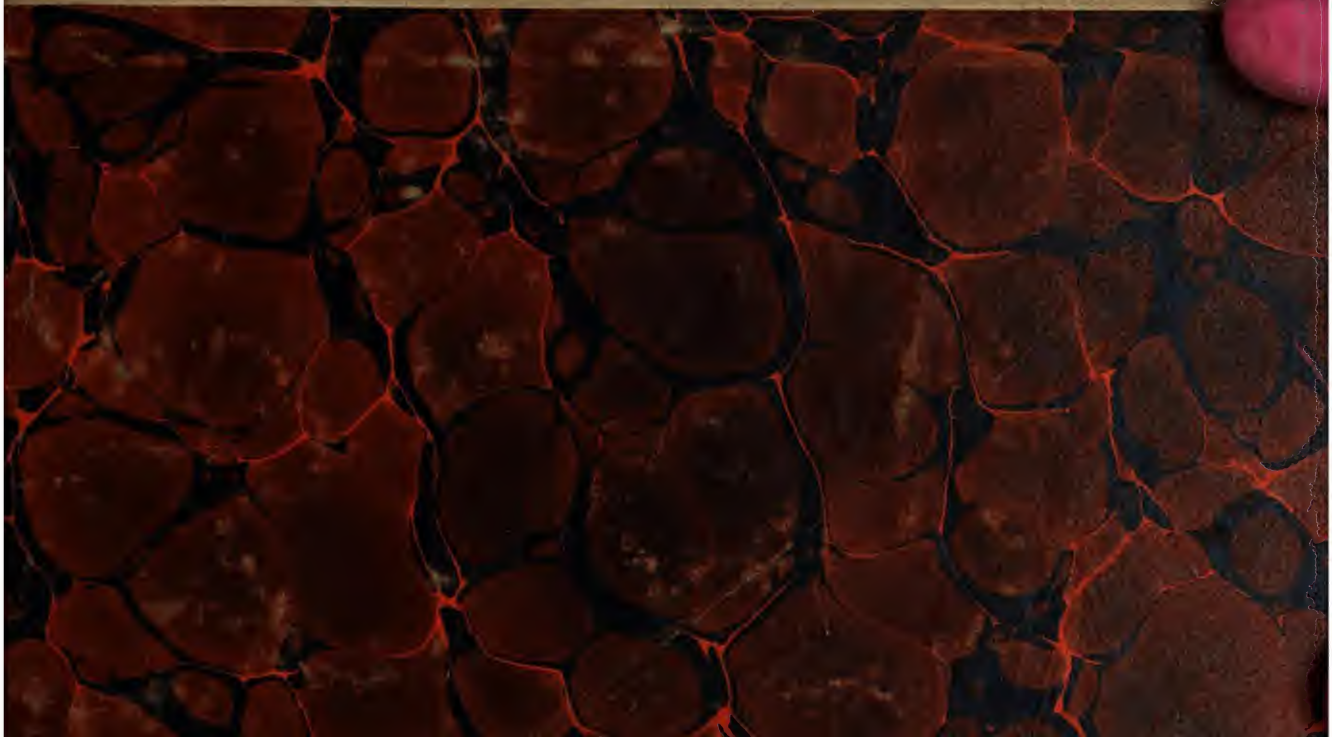
Der Rübenzahl hat die Franzoſen gebracht,
Die mich ſo tyranniſch zum Hahnrey gemacht.
Mein Weib, der Karnickel, bringt mich in das Grab,
Weil ich auf dem Haupte die Crone jetzt hab
Als Hahnrey! als Hahnrey!

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z15237

Digitized by Google